

INSTRUKTION

über

Beständigkeit
Keuschheit
Armut
und Gehorsam

in der Kongregation der Mission

ÜBERSETZUNG

Kongregation der Mission
GENERALKURIE

INSTRUKTION
über
Beständigkeit
Keuschheit
Armut
und Gehorsam
in der Kongregation der Mission

ÜBERSETZUNG

Kongregation der Mission
GENERALKURIE

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungen	6
Brief des Generalsuperiors	7
Kapitel I	
Jesus Christus, die Regeln der Mission	10
I. Der hl. Vinzenz von Paul: Die Entdeckung Christi in den Armen und der Armen in Christus	10
II. Jesus Christus ist die Regel der Mission (SV XII, 130)	11
III. Treue zum hl. Vinzenz	13
- <i>Einige Texte zur Betrachtung</i>	18
Kapitel II	
Beständigkeit: Treue in der Evangelisierung der Armen	21
I. Einleitung	21
II. Die gegenwärtige Situation	22
III. Das Gelübde der Beständigkeit	22
IV. Die Tugend der Treue	23
V. Gelebte Beständigkeit	24
- <i>Einige Texte zur Betrachtung</i>	25
Kapitel III	
Keuschheit: Zölibatäre Liebe	29
I. Einleitung	29
II. Die gegenwärtige Situation	29
III. Das Gelübde der Keuschheit: Zölibatäre Liebe	30
IV. Zölibatäre Liebe	31
V. Gelebte Keuschheit	32
- <i>Einige Texte zur Betrachtung</i>	33
Kapitel IV	
Armut: Solidarität mit den Armen	37
I. Einleitung	37
II. Die gegenwärtige Situation	37
III. Das Gelübde der Armut	38
IV. Die Tugend der Armut	39

V. Fundamentalstatut über die Armut	40
VI. Gelebte Armut	42
- <i>Einige Texte zur Betrachtung</i>	44

Kapitel V

Gehorsam: Unterscheidung und Entscheidung für die Mission	48
I. Einleitung	48
II. Die gegenwärtige Situation	48
III. Das Gelübde des Gehorsams	49
IV. Die Tugend des Gehorsams	50
V. Gelebter Gehorsam	51
- <i>Einige Texte zur Betrachtung</i>	52

Kapitel VI

Kurze Geschichte der Gelübde in der Kongregation der Mission	56
I. Die Erfahrung des Gründers und der ersten Missionare	56
II. Jahre des Suchens und der Klärung (1639-1640)	56
III. Die Verordnungen des Erzbischofs von Paris (1641)	57
IV. Die Versammlung von 1651	58
V. Ex commissa nobis - Die päpstliche Approbation der Gelübde (1655)	58
VI. Alias nos - Das Fundamentalstatut über die Armut (1659)	59
VII. Spätere historische Fragen	59

Kapitel VII

Kanonische Aspekte der Gelübde in der Kongregation der Mission	61
I. Die Natur der Gelübde	61
II. Inkorporation	62
III. Zulassung zu den Gelübden	63
IV. Bedingungen für die Zulassung zu den Gelübden	63
V. Beurkundung der Ablegung der Gelübde	64
VI. Dispens von den Gelübden	64
Gelübdeformeln	66
Formel für die Beurkundung der Ablegung der Gelübde	67
Bibliographie	68

Abkürzungen

AR Allgemeine Regeln der Kongregation der Mission

CIC Kodex des Kirchenrechtes

K Konstitutionen der Kongregation der Mission

PC Perfectae Caritatis

S Statuten der Kongregation der Mission

SV Gefolgt von einer römischen Zahl und arabischen Zahlen bezieht sich auf die vierzehnbändige französische Ausgabe der Werke des hl. Vinzenz, herausgegeben von Pierre Coste (Paris: Gabalda, 1920-25).

An die Mitglieder der Kongregation der Mission

Meine lieben Mitbrüder!

Die Gnade unseres Herrn sei allezeit mit Euch!

Heute übergebe ich Euch die neue Instruktion über Beständigkeit, Keuschheit, Armut und Gehorsam in der Kongregation der Mission. Ich denke dabei über die Worte des hl. Vinzenz nach, die er genau ein Jahr vor seinem Tod an die Mitglieder der Kongregation richtete:

„Jene hingegen, die sich von der Liebe zu den Erdengütern, von der Begierde nach Vergnügungen und ihrem Eigenwillen befreien, werden Kinder Gottes und genießen eine vollkommene Freiheit; denn diese findet sich nur in der Liebe Gottes. Gerade jene, meine Brüder, sind frei, sie stehen nicht unter dem Gesetz. Sie fliegen, sie wenden sich nach rechts und nach links, sie fliegen immer höher, ohne aufgehalten zu werden.“ (SV XII, 301).

Diese Instruktion ist natürlich nur ein Hilfsmittel. Sie wird nur Wirkung bringen, wenn wir sie als Werkzeug für eine echte persönliche Erneuerung verwenden. Sie wissen ja, dass es sich bei den Gelübden nicht bloß um eine einmalige Verpflichtung handelt, die nach einer Periode anfänglicher Ausbildung eingegangen wurde; sie rufen uns vielmehr zu immer tiefer gehender Treue, zu ständiger Erneuerung, und zur immer tieferen Übergabe unseres Lebens in die Hand des Herrn als Verkünder der Frohbotschaft und Diener der Armen.

Wie Sie sich vielleicht erinnern, beschloss die 38. Generalversammlung der Kongregation (1992), dass der Generalsuperior eine solche Instruktion vorbereiten solle. Ich bin all jenen sehr dankbar, die dabei mitgeholfen haben: den Herren José Ignacio Fernandez de Mendoza, John Prager, Jaime Corera, Léon Lauwerier, Hugh O'Donnell, Miguel Pérez Flores und Benjamín Romo. Gleichermassen möchte ich den Visitatoren und ihren Räten, ebenso wie den Mitgliedern des Generalrates für die viele Vorschläge danken, die wesentlich zur Abfassung des endgültigen Dokumentes beitrugen.

Sie werden feststellen, dass die Instruktion das Gelübde der Beständigkeit zuerst behandelt. Der Beschluss der Generalversammlung betonte, dass diesem Gelübde besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden solle, da gerade eine dauerhafte Bindung eine wesentliche Herausforderung in unserer gegenwärtigen Welt darstellt.

Auch der hl. Vinzenz erkannte die Schwierigkeit lebenslanger Treue, und genau aus diesem Grund schlug er dieses Gelübde den Mitgliedern der Gesellschaft vor. Er erinnerte sie: „Wir können nicht besser unsere ewige Seligkeit erlangen als im Dienst der Armen zu leben und zu sterben, in den Fußstapfen der Vorsehung gehend und in Ausübung einer wirklichen Selbstverleugnung, um Jesus Christus nachzufolgen“ (SV III, 392).

Lassen Sie mich noch einige Worte zur Verwendung dieses Dokumentes sagen:

1. Beim Abfassen dieser Instruktion wurde allen Mitarbeitern in dieser Phase deutlich, wie schwer es ist, all die kulturellen Unterschiede zu berücksichtigen, die innerhalb der weltweiten Kongregation bestehen. Sie werden in der Instruktion bemerken, dass wir von Zeit zu Zeit auf die Verschiedenartigkeit der Kulturen hinweisen. Es werden aber wohl alle Leser verstehen, dass es unmöglich war, diese Unterschiede ausdrücklich in aller Konkretheit zu behandeln. Diese Aufgabe müssen wir den Provinzen in ihrem eigenen kulturellen Umfeld überlassen. Ich möchte besonders jene ermutigen, die für die Ausbildung am Anfang wie auch für die Weiterbildung verantwortlich sind, dieses Dokument als Mittel zu tieferer Inkulturation unserer vinzentinischen Tradition, unserer Gelübde und unserer Spiritualität im Rahmen der jeweiligen örtlichen Gegebenheiten zu verwenden.

2. Ich hoffe wirklich, dass dieses Dokument verwendet und nicht auf ein Regal gestellt wird, wo es bald vergessen wird. Es wurde im Gehorsam gegenüber dem Auftrag der Generalversammlung geschrieben, die die höchste Autorität in der Kongregation ausübt. Von daher bitte ich die Visitatoren:

- a) stellen Sie jedem Mitbruder ein Exemplar dieser Instruktion zur Verfügung;
- b) sorgen Sie für ihre Verwendung als Grundlage der Betrachtung während der Jahresexerzitien der Mitbrüder im Jahr 1997;
- c) sorgen Sie für ihre Verwendung als die Grundlage bei Weiterbildungstreffen der Provinzen im Jahr 1997;
- d) sorgen Sie für ihre Verwendung im Inneren Seminar und im Klerikat der Kongregation als Hilfsmittel für unsere Studenten bei der Vorbereitung auf die Gelübde.

3. Ich bitte jeden Leser, sich auf den Geist dieses Dokumentes einzulassen. Es ist sicher nicht alles gesagt worden, was möglich gewesen wäre. Bringen Sie daher Ihr persönliches Leben und ihre Erfahrung mit den Gelübden in einen offenen und kreativen Dialog mit dieser aktuellen Aussage über ihre Bedeutung ein. So hoffe ich, dass jeder von uns wie der Herr des Hauses sein kann, der sowohl Neues als auch Altes in seinem reichen Vorratslager aufbewahrt (Mt 13, 52).

Es braucht Demut dazu, sich hinzusetzen und ein solches Dokument als „Instruktion“ anzunehmen. Wir haben ja die Tendenz - so sehe ich es jedenfalls oft bei mir selbst - zu meinen, dass wir „alle diese schönen Texte schon kennen“. Aus diesem Grund ermutige ich Sie, wie Maria, die Mutter Jesu, demütige Zuhörer zu sein. Nach dem Lukasevangelium hört sie, was Gott durch Worte und Ereignisse ihr sagt, und setzt es dann unerschütterlich in die Praxis um. Sie weiß, wie man Dinge im Herzen erwägt, über sie nachdenkt und wie man Gottes Einladungen hoch schätzt.

Ich hoffe, dass alle von uns mithilfe dieser Instruktion Gleiches tun können und so zu einer Vertiefung unserer lebenslänglichen Bindung gelangen, durch die wir Christus, dem Verkünder der Frohbotschaft an die Armen, in Keuschheit, Armut und Gehorsam nachfolgen wollen.

Ihr Bruder im hl. Vinzenz
Robert P. Maloney, C.M.
Generalsuperior

Kapitel I.

Jesus Christus, die Regel der Mission

„Ziel der Kongregation der Mission ist es, Christus, dem Verkünder der Frohbotschaft an die Armen, nachzufolgen“ (K 1).

Jesus Christus ist der Mittelpunkt unseres Lebens und all unseres Handelns (K 5). Wenn dies auch für jeden Christen gilt, gibt es doch verschiedene Weisen der Nachfolge Jesu, je nach den Talenten, die Männer und Frauen empfangen, und je nach ihren verschiedenen Berufungen. In der Kongregation der Mission verpflichten wir uns freiwillig Jesus nach dem Vorbild des hl. Vinzenz nachzufolgen, indem wir danach streben, sein missionarisches Charisma als Verkünder des Evangeliums an die Armen zu verwirklichen.

I. Der hl. Vinzenz von Paul: Die Entdeckung von Christus in den Armen und der Armen in Christus

Für Vinzenz von Paul ist Jesus Christus vor allem der Erlöser, der Sohn des Vaters, der gesandt ist, den Armen die Frohbotschaft zu verkünden. Die folgenden Evangeliumstellen standen dem hl. Vinzenz ständig vor Augen: „Der Geist des Herrn ... hat mich gesandt, den Armen die Frohbotschaft zu bringen“ (Lk 4, 18) und „So oft ihr dies für einen meiner geringsten Brüder und Schwestern getan habt, habt ihr es für mich getan“ (Mt 25, 40). Mit tiefem Mitgefühl ließ sich unser Gründer vom Leid und Elend der Armen herausfordern und entdeckte in ihren Nöten den Ruf, das Evangelium zu verwirklichen.

Die Beziehungen des hl. Vinzenz zu vielen geistlichen Lehrern seiner Zeit brachten ihn dazu, seine Gedanken auf die Menschwerdung hin zu konzentrieren. Er bewunderte die unermessliche Liebe Gottes, die für die Menschen in Leben, Tod und Auferstehung des Sohnes sichtbar wird. Die Entäußerung Jesu, der die menschliche Natur annahm, um uns von der Knechtschaft der Sünde zu befreien, beeinflusste die Ausrichtung seines Lebens ganz tief.

Vinzenz öffnete seine Augen für die Welt der Armen und entdeckte so die geistige und materielle Not um ihn herum. Er entdeckte aber auch Jesus Christus, der in seinem Leben und im Leben der Armen wirksam in Erscheinung trat. Schrittweise wurde er sich seiner eigenen Berufung und in der Folge der Berufung der Missionare bewusst: „In dieser Berufung leben wir in Übereinstimmung mit dem Herrn, der durch sein Kommen in die Welt vor allem den Armen beistehen und für sie sorgen wollte: Misit me evangelizare pauperibus“ (SV XI, 108).

Die Armen forderten den hl. Vinzenz heraus, seinen Glauben neu zu beleben und Christus in ihrer Mitte zu entdecken. Er „drehte die Medaille um“ (SV XI, 32) und begegnete Jesus, dem Gesandten des Vaters, der ihn aufrief, an der Sendung zu den Armen teilzunehmen. Diese sowohl vom Glauben erfüllte, als auch ganz realistische Vision ermöglichte es dem Heiligen, die Armen aus der Sicht Christi zu sehen. Er trat in ihre Welt mit großem Respekt vor ihrer menschlichen Würde und mit liebevollem Mitfühlen für ihr Leiden ein. Diese Vision Christi in den Armen und der Armen in Christus war der Geist des Evangeliums, den er gemeinsam mit jenen teilte, die sich ihm in der Mission anschlossen (SV XI, 40, 392).

II. Jesus Christus ist die Regel der Mission (SV XII, 130)

Als Söhne des hl. Vinzenz muss unser Leben vom Geist Jesu durchdrungen werden, der im Geheimnis der Armen gegenwärtig ist. Unser Gründer lädt uns ein, an diesem Geist teilzuhaben. Wir sind aufgerufen, unser Herz zu öffnen und uns die Haltungen des Herrn anzueignen (K 6). Der hl. Vinzenz erinnert uns ja: „Die Absicht unserer Gemeinschaft ist, Unseren Herrn nachzuahmen ... Wir müssen uns bemühen, unsere Gedanken, Werke und Absichten den seinen anzugleichen ... danach trachten, Männer der Tugend zu sein, nicht nur im Inneren, sondern im tugendhaften Handeln nach außen“ (SV XII, 75).

Im Ringen darum, uns den Geist Christi anzueignen, hoffen wir, mit dem hl. Paulus sagen zu können: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2, 20). Wenn wir an der Mission Jesu, des Verkünders der Frohbotschaft an die Armen, teilnehmen sollen, muss er die Regel der Mission sein. Vinzenz sagte den ersten Missionaren: „Was für ein wichtiges Unternehmen ist es, den Geist Christi anzuziehen!“ Er fuhr fort zu erklären, dass der Geist Christi „der Heilige Geist ist, der in die Herzen der Gerechten ausgegossen, in ihnen wohnt und in ihnen die gleichen Neigungen und Absichten hervorruft, die Jesus Christus auf Erden hatte“ (SV XII, 107-108). Die Allgemeinen Regeln stellen uns die Aufgabe vor Augen, als erste Pflicht eines Missionars den Geist Jesu anzuziehen, und unsere gegenwärtigen Konstitutionen wiederholen immer wieder dieses Thema, indem sie die Lazaristen einzeln und gemeinsam aufrufen „*sich mit allen Kräften zu bemühen, den Geist Christi anzuziehen*“ (AR I, 3), *um die ihrer Berufung entsprechende christliche Reife zu erlangen*“ (K 1, 1).

Im Geiste Christi, des Verkünders der Frohbotschaft an die Armen, sollten Missionare erfüllt sein mit „*Liebe und Ehrfurcht gegenüber dem himmlischen Vater, mitleidender und wirksamer Liebe zu den Armen und Gelehrigkeit gegenüber der göttlichen Vorsehung*“ (K 6).

A. Liebe und Ehrfurcht gegenüber dem Vater

Jesus Christus trat in die Welt ein, um die Liebe des Vaters zu bekunden. Der Sohn, der das Reich Gottes zur Mitte seines Lebens macht, betet den Vater an. Vom Vater

gesandt, lebt er in inniger Einheit mit ihm durch das Gebet. In allem hat sein Bestreben, den Willen des Vaters zu erfüllen, den Vorrang. „Er wollte, dass seine Lehre nicht die Seine sei, sondern er bezog sie auf den Vater ... O mein Erlöser, welche Liebe hast du nicht zu deinem Vater gezeigt! Konnte er eine größere Liebe haben, als sich für ihn zu vernichten? ... als so aus Liebe zu sterben, wie er starb? ... Ich tue immer den Willen meines Vaters; ich tue immer die Handlungen und die Werke, die ihm wohlgefällig sind“ (SV XII, 108-109).

Wenn Jesus uns zur Nachfolge ruft, fordert er uns auf, uns die doppelte Ausrichtung seines Lebens anzueignen, wie sie der hl. Vinzenz beschrieb: „Verehrung und Liebe¹ zum Vater und Liebe zu den Menschen“ (SV VI, 393). Das ist eine Aufforderung, in das Geheimnis eines Lebens einzutreten, das ganz auf die Liebe des Vaters ausgerichtet ist. Jesus ermutigt uns, zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit zu suchen (Mt 6, 33), Gott mit unserem ganzen Leben zu ehren und ihn zu lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all unseren Gedanken (Mt 22, 37).

B. Mitleidende und wirksame Liebe zu den Armen

Je mehr der hl. Vinzenz sein Leben der Evangelisierung der Armen weihte, umso stärker öffnete er sein Herz für die Nächstenliebe. Sein ganzes Wesen wurde von der mitleidenden Liebe Christi erfüllt und er fühlte sich eins mit dieser Liebe. Die Liebe zu Gott genügte ihm nicht. Sie musste mit der Liebe zum Nächsten vereint werden (SV XII, 261).

Da Vinzenz in den Armen seine leidenden Brüder und Schwestern erkannte, so suchte er nach praktischen Wegen, um seine Liebe wirksam zu machen. „Wir können unseren Nächsten nicht leiden sehen, ohne mit ihm zu leiden ...“ (SV XII, 270). Hier lässt der hl. Vinzenz den Johannesbrief aufklingen: „Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, kann Gott nicht lieben, den er nicht sieht“ (1 Joh 4, 20b). Der Geist Christi ist der Geist der Nächstenliebe, Gottes Liebe ausgedrückt im Tun.

„Die Liebe Christi, der sich des Volkes erbarmte, ist die Quelle unserer ganzen apostolischen Tätigkeit. Sie treibt uns an, ... **die Frohbotschaft zu ihrer vollen Auswirkung zu bringen** (K 11; SV XII, 84). Dem hl. Vinzenz getreu versucht die Kongregation, sich die mitleidende Liebe Christi zu den Armen anzueignen.

C. Gelehrigkeit gegenüber der göttlichen Vorsehung

Das Leben Jesus stand in Übereinstimmung mit dem Willen seines Vaters. Er verkündigte das Kommen des Reiches als Ausdruck des Erlösungswillens Gottes. Im

¹ Im frz. Original heißt es : *la religion vers son Père*. Gemeint ist also die sog. Tugend der Religion oder Gottesverehrung.

Vertrauen auf die Liebe des Vaters blieb er treu bis zum Tod am Kreuz. „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist“ war das Gebet, das sein tiefstes Vertrauen in die Vorsehung in Worte fasste. (Lk 23, 46). Seine Treue war nicht umsonst, denn der Vater ließ ihn auferstehen.

Vinzenz von Paul erlebte Gottes Gegenwart als Befreiung. In den schwierigsten Situationen vertraute er auf die Liebe Gottes, die sich im Wirken der Vorsehung zeigt. „Das Gute, das Gott will, geschieht gleichsam von selbst, ohne dass man daran denkt; so wurde unsere Kongregation geboren, so entstanden die Missionen und die Exerzitien für die Weiekandidaten ... so entstanden alle Werke, für die wir nun Verantwortung tragen“ (SV IV, 122-123).

Im Geiste Jesu entwickelte Vinzenz ein tiefes Vertrauen auf die Vorsehung und sprach oft davon, uns in die Hand des Vaters zu geben. Wir müssen uns der Vorsehung hingeben, und „sie wird wohl das herbeizuschaffen wissen, was wir brauchen“ (SV I, 356). Vertrauen auf Gottes Vorsehung bringt Treue zum Willen Gottes hervor, selbst wenn dies vieles fordert oder zum Kreuz führt. „Wir können nicht besser unsere ewige Seligkeit erlangen als im Dienst der Armen zu leben und zu sterben, in den Fußstapfen der Vorsehung gehend und in Ausübung einer wirklichen Selbstverleugnung, um Jesus Christus nachzufolgen“ (SV III, 392).

III. Treue gegenüber dem hl. Vinzenz

A. Von der ersten Inspiration des Hl. Vinzenz bis zur Gründung der Kongregation der Mission

Die ersten Mitglieder der Kongregation der Mission wurden von der Vision des Evangeliums angezogen, die der Heilige mit ihnen teilte. Sie schlossen sich dem hl. Vinzenz in der Nachfolge Jesu, der den Armen die frohe Botschaft gebracht hat, an. Wie der Stifter antworteten sie auf den Ruf, ihr ganzes Leben in den Dienst der Bedürftigen zu stellen. Gemeinsam suchten sie Wege, das Evangelium inmitten der Leiden der verlassensten Menschen in die Tat umzusetzen.

Die erste Inspiration des hl. Vinzenz und seiner ersten Nachfolger fordert die Kongregation der Mission auch mehr als drei Jahrhunderte später weiterhin heraus. Jesus, der Verkünder der Frohbotschaft an die Armen, ruft uns noch immer dazu auf, ihm auf seinem Weg zu den Verlassenen und an den Rand Gedrängten zu folgen. Die Antwort der Kongregation der Mission ist ein Gemeinschaftswerk und hat ihre Wurzel in der radikalen Bindung jedes Mitgliedes, Jesus als Jünger nachzufolgen. Zur Zeit des hl. Vinzenz entwickelten die bedrückendsten Nöte der Armen, die apostolische Mission, das Gemeinschaftsleben, der Ruf zur Jüngerschaft Jesu und das Zeugnis des hl. Vinzenz selbst eine dynamische Kraft, die der in Entstehung begriffenen Kongregation der Mission ihre eigene besondere Identität gab. Dieser Tradition getreu, bemüht sich die Kongregation, dem Wirken des Geistes in den Ereignissen und Gegebenheiten unserer Zeit zu folgen. Dieselbe dynamische Kraft,

von ähnlichen Faktoren gebildet, fordert uns heraus, das vinzentinische Charisma in einem neuen Zusammenhang zu verwirklichen und auf die bedrückenden Nöte der Armen in neuer Weise zu antworten.

B. Die Originalität und die unterscheidenden Merkmale der Kongregation der Mission

Heutige Treue zur ersten Inspiration des hl. Vinzenz hängt von einem ausreichenden Wissen über den besonderen Charakter der Kongregation ab. Die Gemeinschaft des Herrn Vinzenz war in seiner Zeit eine neue Erfindung, nicht nach bereits vorhandenen kanonischen Vorbildern geschaffen, sondern eher als Antwort auf Ereignisse. Der hl. Vinzenz selbst, der genau erkannte, dass auch andere Missionsgemeinschaften existierten, war sich der Neuartigkeit der Kongregation der Mission sehr bewusst. Er erinnerte die ersten Missionare daran, dass Gott sechzehnhundert Jahre gewartet habe, um eine Gemeinschaft zu schaffen, die das tat, was Jesus tat, nämlich von Dorf zu Dorf zu gehen und den Armen die Frohe Botschaft zu predigen. Nach seinen Worten „findet sich in der Kirche Gottes keine Gemeinschaft, die die Armen als Anteil hat und die sich ganz den Armen hingibt“ (SV XII, 79-80).

Unser Gründer fühlte von Anfang an die Notwendigkeit, mit Behändigkeit und Kreativität auf die Forderungen des Apostolates für die Armen zu antworten. Aus diesem Grund suchte er ganz bewusst nach einem Weg, sich von den Strukturen des traditionellen Ordenslebens zu befreien. Er gründete eine apostolische Gemeinschaft mit säkularem Charakter, die er als Leben „im Zustand der Nächstenliebe“ beschrieb (SV XI, 43-44; XII, 275).

Das II. Vatikanische Konzil empfahl, dass „der Geist und die Absichten jedes Gründers getreu angenommen und bewahrt werden sollten, ebenso wie die gesunden Traditionen jedes Institutes, da sie alle das Patrimonium eines Institutes darstellten“ (PC 2). Die ursprüngliche Erfahrung des hl. Vinzenz wurde vom gegenwärtigen Kodex des kanonischen Rechtes anerkannt und genehmigt. Ein neuer Abschnitt „Gesellschaften apostolischen Lebens“ definiert den spezifischen Charakter von Gemeinschaften wie der Kongregation der Mission (Kan 731, §1). **Das Apostolat in Gemeinschaft steht im Mittelpunkt:** Das ist das grundsätzliche Merkmal von Instituten wie dem unseren. Ein klares Bewusstsein unseres rechtlichen Status wird uns helfen, die Kreativität und Beweglichkeit für die Mission neu zu beleben, die das Leben und Wirken des hl. Vinzenz kennzeichnete.

C. Die fünf charakteristischen Tugenden

Die Kongregation der Mission bekennt sich dazu, immer in Übereinstimmung mit den Worten des Evangeliums (AR II), die die grundlegenden Züge des Geistes Jesu definieren, zu leben und zu arbeiten. Aus diesem Grunde ist sie aufgerufen, sich die Tugenden Jesu anzueignen, besonders jene fünf charakteristischen Tugenden,

die gleichsam „die Seelenkräfte der ganzen Kongregation“ (AR 11, 14) darstellen. Diese Tugenden, die einen missionarischen Charakter haben, sind Quelle für die Haltung, die Jesus dem Vater und den Armen gegenüber hatte. Sie führen nicht nur zur persönlichen Vervollkommenung des Missionars, sie helfen ihm auch, ein wahrer Verkünder der Frohbotschaft an die Armen zu werden:

– **Einfachheit/Einfalt** führt zur Reinheit der Absicht und zu Wahrhaftigkeit in Worten und Werken; sie befähigt den Missionar, vor Gott und den Armen durchschaubar zu sein.

– **Demut** macht den Missionar zu einem Menschen, der sich von Gott abhängig weiß und für seine Gnade offen ist; sie befähigt ihn, bei den Armen zu sein und in Solidarität mit den Geringen zu leben, und ermöglicht ihm, von den Armen evangelisiert zu werden.

– **Sanftmut** bringt dem Missionar inneren Frieden; sie befähigt ihn, gütig und geduldig mit anderen, besonders mit den Armen zu sein.

– **Abtötung** vereint den Missionar mit dem leidenden Christus und befreit ihn von Selbstsucht; sie macht ihn trotz aller Schwierigkeiten und Hindernisse in der Mission den Armen verfügbar.

– **Evangelischer Eifer** schafft Energie zur Förderung des Reiches Gottes; er erweckt einfühlsame und tatkräftige Begeisterung für die Verkündigung der Frohbotschaft an die Armen.

Der hl. Vinzenz erkannte, dass es zwischen unserer apostolischen Aktivität und den gelebten fünf charakteristischen Tugenden des Missionars eine dynamische Wechselbeziehung gibt. Aus diesem Grund bekräftigte er immer wieder, dass die wahre Religion unter den Armen zu finden sei (SV XI, 200-201; XII, 170-171), dass die Armen unsere Herren und Meister seien (SV X, 266, 332; XI, 393; XII, 5), und dass sie uns evangelisieren (SV XI, 200-201). Die Konstitutionen empfehlen daher „eine gewisse Teilnahme an den Lebensbedingungen der Armen, sodass nicht nur wir ihnen das Evangelium verkünden, sondern auch sie uns“ (K 12,3).

D. Die evangelischen Räte

Der Missionar ist wie jeder Christ zur Heiligkeit gerufen. In der Taufe wird er Kind Gottes und ist in das Leben des Dreifaltigen Gottes hineingenommen: das heißt, er ist zu einer innigen Beziehung mit dem Vater, dem Sohn und dem Geist berufen. Der Weg des Missionars zur Heiligkeit schließt nach alter und oft bekräftigter Tradition der Kirche die evangelischen Räte der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams, gelebt im Dienst der Armen, ein. Papst Johannes Paul II. sagte: „So beginnt der Ruf zum Weg der evangelischen Räte immer in Gott: ‚Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt‘(Joh 15,16). Die Berufung, in der der Mensch das Gesetz des Evangeliums vom Sichverschenken, das seinem eigenen Menschsein eingepägt ist, in seiner ganzen Tiefe entdeckt, ist auch selbst ein Geschenk.

Ein Geschenk, gefüllt mit dem tiefsten Inhalt des Evangeliums ...“ (Redemptionis donum, 6).

Für den hl. Vinzenz hat die Praxis von Armut, Keuschheit und Gehorsam einen klaren missionarischen Sinn: „Da nun die geringe Kongregation der Mission zu dem Zweck in der Kirche entstand, um für das Heil der Seelen, besonders unter dem armen Landvolk zu arbeiten, ist sie sich klar darüber, dass sie keine stärkeren und geeigneteren Waffen anwenden kann als jene, die die Ewige Weisheit so eindrucksvoll und wirksam einsetzte. Daher soll jeder Mitbruder getreu und beständig die Armut, Keuschheit und den Gehorsam leben, wie sie in unserer Kongregation verstanden werden“ (AR II, 18).

Der Weg des Missionars zu Liebe und Heiligkeit ist nicht einer der Überlegenheit, der Suche nach gesellschaftlicher Anerkennung, nach Reichtum oder persönlichem Vergnügen. Es ist der Geist der Seligpreisungen und der evangelischen Räte, der Geist der Armen, der paradoxerweise zu wahren Leben und Glück führt. Das ist der Geist, der im inneren Kern unserer Treue im Dienst an den Armen in Keuschheit, Armut und Gehorsam, gefunden wird. In diesem Geist findet die Kongregation der Mission die Stärke und die Energie für ihre Sendung.

E. Der prophetische Charakter der evangelischen Räte

Wir wissen, dass heute die evangelischen Räte vielen als Torheit erscheinen. Aber wir setzen unser Vertrauen darauf, dass sie Gottes „Torheit“ offenbaren (1 Kor 1, 26-28), und wir glauben, dass sie paradoxerweise die Weisheit und Macht Gottes verkörpern. Wenn wir uns über eine rein logische, rationalistische Analyse der evangelischen Räte erheben, ist es möglich zu begreifen, dass ein Leben nach diesen Räten einen besonderen Stellenwert in der Erlösung und Befreiung der Menschheit besitzt.

Die Menschheitsfamilie hungert nach dem Geschenk der Treue, gerade heute, wo soziale Strukturen und Bräuche die Macht verloren haben, sie abzuschern. Wir hoffen, dass unser Gelübde der Beständigkeit, das ein Versprechen der Treue zur Evangelisierung der Armen ist, heute eine Antwort auf das Verlangen nach Treue in den Herzen von Männern und Frauen sein kann. Wir hoffen, dass es ein Zeichen jener dynamischen Bindung sein kann, die wir mit ihnen teilen wollen, obwohl wir eigene Schwäche und Zweifel bei all unserem Bemühen um Ausdauer erkennen. Wir hoffen, dass es ein Zeichen der Kraft und Stärke sein kann, die vom Heiligen Geist kommen, der ja die lebensspendende Quelle der evangelischen Räte ist, der uns mit Gott und unseren Brüdern und Schwestern als Stütze in unserer Schwachheit verbindet.

Wir teilen mit der ganzen Menschheit das tiefe Verlangen nach wahrer Liebe und sollten bereit sein, anderen die Liebe Gottes und die brüderliche Liebe erfahrbar zu machen, die wir in einem Leben zölibatärer Keuschheit, gelebt für andere, erfahren. Unsere Ehelosigkeit soll eine Verpflichtung zum Ausdruck bringen, unser

Leben mit unseren Brüdern und Schwestern zu teilen, obwohl wir erkennen, dass wir oft mehr empfangen als geben, besonders von denen, die in Ehe und Familie die Treue gehalten haben.

Da wir in einer Welt leben, die genug für jeden hervorbringt, könnten wir nicht die Bedürfnisse aller zufriedenstellen, wenn wir unser Verlangen nach Besitz und Konsum mäßigten? Wir hoffen, dass unsere Erfahrung der Armut, bekräftigt durch unser Gelübde, der Welt etwas sagen kann über unser Abhängigsein von Gott, über die Freude des Teilens, über die Solidarität mit den Armen und über strukturelle Veränderungen, die viele Probleme unserer heutigen Welt lösen würden.

Schließlich entdecken wir in unserer Erfahrung des Gehorsams, dass wir auf Gottes Stimme hören können, nicht nur in den Anordnungen unserer Oberen, sondern auch in den Ereignissen der Welt, im Dialog und im Prozess der Entscheidungsfindung. Wir hoffen, dass unser Gehorsam der Welt etwas sagen kann über gegenseitiges Zuhören, über Dialog, über Respekt vor Unterschieden in Meinung und Kultur und über die Notwendigkeit, miteinander als Team zu arbeiten.

F. Freiheit und Freude der evangelischen Räte

Die Verwirklichung der evangelischen Räte und ein Leben der Nächstenliebe erfordern Disziplin und Opfer, Teilnahme am Kreuz des Herrn und an den Leiden der Armen. Aber die Frucht des Eintritts in das österliche Geheimnis ist die Gnade der Freiheit der Kinder Gottes und die christliche Freude (Röm 6, 20-23).

Treue und Beharrlichkeit in dieser Form der Nachfolge Jesu befreien uns allmählich von der Bindung an Orte, Ämter, materiellen Besitz und persönliche Selbstsucht. Sie macht uns fähig, alle guten Dinge als Gottes Gaben zu erkennen und dankbar für all das zu leben, was wir empfangen haben. Sie macht uns frei, sodass wir die freigiebige Hand Gottes in allem, was geschieht, erkennen und seine Liebe in jedem Menschen sehen; so befähigt sie uns, auf neue Art zu lieben. Wenn wir uns wahrhaft dem Leben der evangelischen Räte überantworten, wird es uns möglich, die Dinge im Licht ihrer Beziehung zum Reich Gottes zu gebrauchen. Wir werden frei uns dorthin zu bewegen, wohin immer die Forderungen der Mission es anzeigen und der Geist uns ruft.

Diese christliche Freiheit birgt eine tiefe Freude in sich: das Glück, das Leben mit den Armen zu teilen, und die Freude, den Menschen, die Gott auf unseren Lebensweg führt, zu dienen; die Freude an der Erfahrung eines neuen Teilens, aus unserer Armut heraus und nicht aus unserem Reichtum. Mehr als alles bringt sie das Glück, das sich einstellt, wenn man mit dem Geist unterwegs ist und die Gnadengaben erfährt, die er schenkt: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Sanftmut und Selbstbeherrschung (Gal 5, 22 ff).

G. Die Evangelischen Räte und die vinzentinische Berufung

All diese Überlegungen führen zur Frage: Leben wir durch die evangelischen Räte tatsächlich vereint mit der tiefsten Sehnsucht der Menschen und der Armen? Führen wir wirklich durch die evangelischen Räte ein Leben, das sich verpflichtet weiß, Jesus in einem Dienst nachzufolgen, der sich ganz Gott übereignet?

Alle Mitglieder der Kongregation der Mission haben sich zur Evangelisation der Armen „Gott übereignet“. Unsere Hingabe als Lazaristen ist nur im vollen, radikalen Leben der evangelischen Räte möglich. „Im Wunsch, die Sendung Christi fortzusetzen, widmen wir unser ganzes Leben der Evangelisierung der Armen im Rahmen der Kongregation. Um dieser Berufung zu entsprechen, bekennen wir uns zu Keuschheit, Armut und Gehorsam gemäß unserer Konstitutionen“ (K 28). Der Schlüssel zu unserer Berufung liegt darin, dass wir uns ganz für die Evangelisation der Armen hingeben, und so die Sendung Christi fortsetzen, der arm, keusch und gehorsam war. Dieses Geschenk der Hingabe erhält seine Bekräftigung und Beglaubigung in den Gelübden der Kongregation der Mission.

Jesus Christus, die Regel der Mission

- Einige Texte zur Betrachtung -

1. Schreiten wir jetzt zum zweiten Absatz, wo die Regel mit Jesus Christus sagt: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und alles andere, was ihr braucht, wird euch dazugegeben werden“ (Mt 6,33). Nachdem Unser Herr uns das empfohlen hat, sollen wir uns das aneignen; er will es; er ist die Regel der Mission. (SV XII, 130) - M 198: *Die Suche nach dem Reich Gottes, 21. Februar 1659.*

2. Suchen wir vor allem immer tiefer die Wahrheit zu erfassen, dass die Lehre Christi niemals täuschen kann, die Lehre der Welt aber immer trügerisch ist; denn Christus selbst versichert uns, diese gleiche einem Haus, das auf Sand gebaut, seine dagegen sei einem Gebäude zu vergleichen, das auf festem Felsen gegründet ist (Mt 8, 24-26). Deshalb soll die Kongregation immer nach den Grundsätzen Christi und niemals nach denen der Welt handeln. Hierzu muß sie besonders Folgendes beobachten. (AR II, 1).

3. Es sei bei uns heilige und unverletzliche Regel, im Dienste Gottes nur heilige Mittel anzuwenden. Betrachten und beurteilen wir alles nach der Gesinnung und dem Urteil Christi, und nicht nach dem Urteil der Welt, auch nicht nach dem schwächlichen Urteil des Verstandes. (AR II, 5).

4. Die Grundsätze, die bisher behandelt wurden, sind alle heilig und nützlich. Aber einige davon gehen uns besonders an, nämlich diejenigen, die Einfalt, Demut, Sanftmut, Abtötung und Seeleneifer empfehlen. Diese muss die Kongregation mehr

schätzen und üben. Die fünf Tugenden werden dann gleichsam die Seelenkräfte unserer ganzen Gemeinschaft bilden, und alles, was der Einzelne tut, wird davon seine Prägung erhalten. (AR II, 14).

5. Denken Sie daran, mein Herr, dass wir in Jesus Christus durch den Tod Jesu Christi leben, dass wir in Jesus Christus für das Leben Jesu Christi sterben müssen und dass unser Leben in Jesus Christus verborgen und erfüllt von Jesus Christus sein muss — kurz: dass man, um wie Jesus Christus zu sterben, wie Jesus Christus leben muss ... (SV I, 295) - *Brief an Antoine Portail CM, 1. Mai 1635.*

6. Unser Herr Jesus Christus ist das wahre Beispiel und dieses große, unsichtbare Bildnis, nach dem wir alle unsere Handlungen ausrichten sollen; und die vollkommensten Menschen, die gegenwärtig auf Erden leben, sind die sichtbaren und erfahrbaren Bilder, die uns als Leitbilder dienen, um all unsere Handlungen entsprechend auszurichten und sie Gott wohlgefällig zu machen. (SV XI, 212-213) - *M 128: Gebetswiederholung vom 1. August 1655.*

7. Einer anderen Sache sollen Sie eine ganz besondere Aufmerksamkeit schenken: eine große Abhängigkeit von der Führung des Sohnes Gottes zu haben. Damit will ich sagen: wenn Sie handeln müssen, sollen Sie folgende Überlegung anstellen: „Stimmt dies mit den Grundsätzen des Sohnes Gottes überein?“ Wenn das der Fall ist, sagen Sie: „Gut so! Wir tun es!“ - sonst aber: „Ich will nichts dergleichen tun.“ Und wenn Sie irgendein gutes Werk tun wollen, sagen Sie zum Sohn Gottes: „Herr, was würdest du an meiner Stelle tun? Wie würdest du diese Menschen unterrichten? Wie würdest du diesen geistig oder körperlich Kranken trösten?“ (SV XI, 347-348) - *M 153: Weisungen an Anton Durand, der zum Superior des Seminars von Agde ernannt wurde.*

8. Das Ziel der Gemeinschaft ist es, Unseren Herrn nachzuahmen, soweit es arme, schwache Menschen tun können. Was heißt das? Es bedeutet, dass man sich vornimmt, sich ihm in seinem Verhalten, in seinen Handlungen, in seinen Aufgaben und seinen Zielen anzugleichen. Wie könnte jemand einen anderen verkörpern, wenn er nicht dieselben Gesichtszüge, denselben Blick, dieselbe Haltung, dieselbe Gestalt hat? Es wäre unmöglich. Man muss also, wenn wir uns zum Ziel setzen, uns diesem göttlichen Vorbild ähnlich zu machen, und in unserem Herzen dieses Verlangen, diese heilige Absicht fühlen, dann müssen wir uns bemühen, unsere Gedanken, Werke und Absichten den seinen anzugleichen. Er ist nicht nur Deus virtutum, er kam auch, alle Tugenden zu üben und, und da all sein Tun und Lassen Tugend war, sollen wir uns dem angleichen im Bemühen, tugendhafte Menschen zu sein, nicht nur in unserem Innern, sondern auch im Äußern, sodass alles, was wir tun oder nicht tun, nach diesem Grundsatz geschehe. (SV XII, 75) - *M 195: Ziel und Zweck der Kongregation der Mission, 6. Dezember 1658.*

9. Die Regel sagt uns, dass wir uns für dieses Handeln und auch um an der eigenen Vervollkommnung zu arbeiten mit dem Geist Jesu Christi bekleiden müssen. Welch gewaltiges Vorhaben – sich mit dem Geist Jesu Christi zu bekleiden! Das heißt, dass wir, um uns zu vervollkommen und den Menschen tatkräftig zu helfen, um dem Klerus gut zu dienen, daran arbeiten müssen, die Vollkommenheit Jesu Christi nachzuahmen und anzustreben. Das heißt auch, dass wir aus uns selbst nichts vermögen. Wir müssen daher mit diesem Geist Jesu Christi erfüllt und von ihm beseelt sein. Um das klar zu verstehen, muss man wissen, dass sein Geist allen Christen gegeben ist, die nach den Regeln des Christentums leben; ihre Handlungen und Werke sind geprägt vom Geist Gottes, dergestalt, dass Gott die Gemeinschaft hat entstehen lassen – Sie sehen es auch klar – damit wir in gleicher Weise handeln. Sie hat die Grundsätze Christi immer geliebt und ist bestrebt gewesen den Geist des Evangeliums anzu ziehen, um zu leben und zu handeln, wie Unser Herr es tat, damit sein Geist in der ganzen Gemeinschaft und in jedem einzelnen Missionar sichtbar werde, in all ihren Werken im allgemeinen, und in jedem im besonderen. (XII, 107-108) - M 196: *Die Mitglieder der Kongregation der Mission und ihre Beschäftigungen*, 13. Dezember 1658.

10. Dies ist eine Beschreibung des Geistes Unseres Herrn, mit dem wir bekleidet sein sollen, und das bedeutet mit einem Wort, immer eine große Verehrung und große Liebe Gott gegenüber zu haben. Er war davon so erfüllt, dass er nichts aus Eigenem, oder zur eigenen Genugtuung tat: *Quae placita sunt ei facio semper*; ich tue immer den Willen meines Vaters, ich übernehme stets Aufgaben und Arbeiten, die ihm wohlgefällig sind. Und wie nach dem Willen des Vaters der ewige Sohn die Welt, ihre Güter, Vergnügen und Ehren gering achtete, so treten wir in seinen Geist ein, wenn auch wir sie, wie er, gering achten. (SV XII, 109) - M 196: *Die Mitglieder der Kongregation der Mission und ihre Beschäftigungen*, 13. Dezember 1658.

11. Wir müssen uns Folgendes zum Grundsatz machen: Die Lehre Christi bewirkt das, was sie sagt; jene der Welt aber gibt niemals, was sie verspricht. Diejenigen, die tun, was Jesus Christus lehrt, bauen auf Felsen, es kann weder von den Fluten noch von wilden Stürmen erschüttert werden; jene hingegen, die nicht tun, was er befiehlt, gleichen dem, der sein Haus auf Treibsand baut, das der erste Sturm hinwegfegt. Wer also von der Lehre Jesu Christi spricht, spricht von einem unerschütterlichen Felsen, er spricht von ewigen Wahrheiten, die unfehlbar ihre Wirkungen zeigen, so dass eher die Himmel einstürzen würden, als dass die Lehre Jesu Christi täuschen könnte. Deshalb schließt die Regel damit, dass die Gemeinschaft es sich zur Aufgabe machen müsse, immer die Lehre Jesu Christi aufzugreifen und auszuüben und nie jene der Welt. Durch solches Handeln wird sie Jesus Christus anziehen und von ihm erfüllt werden. (SV XII, 115-116) - M 197: *Die Grundsätze des Evangeliums*, 14. Februar 1659.

12. Oh, wenn Gott uns die Gnade schenkte, die Haltung anzunehmen, niemals nach menschlichen Überlegungen zu urteilen, weil menschliches Denken niemals die volle Wahrheit erreicht, niemals zu Gott vordringt und niemals die göttlichen Beweggründe begreift; Wenn wir, so betone ich, unser menschliches Überlegen als trügerisch erkennen, und nach dem Evangelium handeln würden, dann lässt uns dem Herrn danken, und uns bemühen, wie er zu urteilen und das zu tun, was er durch Wort und Beispiel nahegelegt hat. Und nicht nur das, treten wir doch in seinen Geist ein, sodass wir auch an seinem Handeln teilnehmen können. Es reicht nicht, einfach Gutes zu tun - wir müssen es auch gut tun nach dem Beispiel Unseres Herrn, von dem es im Evangelium heißt, dass er alles, was er tat, gut gemacht hat: *bene omnia fecit* (Mk 7, 37). Es genügt nicht, zu fasten, die Regeln zu halten und sich für Gott einzusetzen; man muss dies in seinem Geist tun, das heißt, vollkommen, nach seiner Absicht und in der Weise, wie er handelte. (XII, 178-179) - M 201: *Die Einfalt und die Klugheit*, 14. März 1659.

Kapitel II

Beständigkeit: Treue in der Evangelisierung der Armen

„Wir haben alle in die Gemeinschaft den Entschluss mitgebracht, darin zu leben und zu sterben; wir haben alles, was wir sind, eingebracht, Leib, Seele, Willen, Fähigkeit, Eifer und alles andere. Warum das? Um zu tun, was Jesus Christus tat: die Welt zu retten“ (SV XII, 98).

I. Einführung

Inmitten aller Veränderungen, die es in den Überlegungen des hl. Vinzenz über Gelübde vor dem Jahre 1641 gab, erscheint unabänderlich ein Element: die Notwendigkeit, ein besonderes Gelübde zu haben, um eine lebenslange Verpflichtung zur Evangelisierung der Armen zu gewährleisten, was auch bedeuten würde, „in der (Kongregation der) Mission zu leben und zu sterben.“ (SV II, 137). Es gab sogar einen Zeitpunkt, wo er meinte, dass das einzig notwendige Gelübde zur Stärkung der Mission das Gelübde der Beständigkeit sei (Vinzenz selbst gab ihm diesen Namen: siehe SV II, 28). Im Endeffekt sollte das Gelübde der Beständigkeit im Leben der Missionare zwei wesentliche Elemente der Mission als Institution garantieren: 1. ein lebenslanges Verbleiben in der Kongregation und 2. eine Weihe des gesamten Lebens des jeweiligen Mitbruders für die Evangelisierung der Armen.

II. Die gegenwärtige Situation

Die moderne Welt ist von der Sehnsucht von Millionen nach Befreiung von sozialer und politischer Unterdrückung gekennzeichnet. Die jungen Nationen kämpfen darum, die wirtschaftliche und kulturelle Unterdrückung der kolonialen Vergangenheit hinter sich zu lassen. Auf jedem Kontinent finden sich Gruppen und Einzelne, die die Solidarität mit den Armen, den Kampf um eine gerechtere Gesellschaft und die Verteidigung der Menschenrechte vorantreiben. Die Kirche verleiht diesen Bemühungen durch ihre Soziallehre Unterstützung. Sie setzt Hilfsmittel und Personal für eine vorrangige Option für die Armen ein.

Nichtsdestoweniger, während einige Gesellschaftskreise sich der Not der Armen stärker bewusst geworden sind, wird die Kluft zwischen Reichen und Armen immer größer. Das Konsumdenken, immer mehr zu haben und zu benutzen, ist für viele ein annehmbarer Lebensstil geworden. Viele moderne Wirtschaftsstrukturen erzeugen mehr Armut. Die Medien stellen oft jene, die für die Wirtschaft von geringem Nutzen sind - die Armen, die Alten, die Kranken - als Versager dar, die für ihre eigenen Leiden die Verantwortung tragen. In dieser Lage erfordert das Eintreten für die an den Rand Gedrängten oder das Ablegen eines Gelübdes zum Dienst an den Armen „konterkulturellen“ Mut.

Ganz andersgeartete Schwierigkeiten ergeben sich aus Strömungen in unserer sich ändernden Gesellschaft. Die Geschwindigkeit des Wandels und die Tendenz zu kurzfristigen Lösungen und Befriedigungen, die die letzten Jahrzehnte des Zwanzigsten Jahrhunderts charakterisieren, stellen eine lebenslange Bindung infrage. Übertriebene Säkularisation zieht das in Zweifel, worin das Wesen einer geistlichen Weihe besteht.

Innerhalb der Kongregation sind jene Mitbrüder, die ihr Leben großzügig in den Dienst der Verlassensten in der Nachfolge Jesu, des Verkünders der Frohbotschaft an die Armen, stellten, ein ausdrucksvolles Zeugnis für das vinzentinische Charisma. Die damit verbundenen Forderungen und Schwierigkeiten dieser Berufung werden von jedem erlebt. Für einige ist die Last zu groß. In manchen Fällen führte das zu Lebensformen, die von zweifelhaftem vinzentinischen Charakter sind, oder zu einem bequemen Verbleiben in bestehenden Aufgaben, zum Schaden unserer missionarischen Berufung.

III. Das Gelübde der Beständigkeit

Die drei grundlegenden Elemente des Gelübdes der Beständigkeit sind in den Artikeln 28 und 39 der Konstitutionen sowie in den verschiedenen Formeln der Gelübdeablegung (K 58) klar ausgedrückt. Diese drei Elemente sind:

1. Lebenslange Treue und Ausdauer
 2. In der Kongregation der Mission
 3. In der Hingabe ihren Zweck und ihre Aufgabe zu erfüllen, wie sie in den Konstitutionen definiert sind:
- CHRISTUS NACHFOLGEN, DER DEN ARMEN DIE FROHBOTSCHAFT VERKÜNDET (K 1).**

Konkret verpflichtet uns das Gelübde, das Ziel der Kongregation anzustreben, „in-dem wir die Aufgaben übernehmen, die uns von den Oberen gemäß den Konstitutionen und Statuten übertragen werden“ (K 39). Diese letzte Klausel verlangt, dass alle Mitglieder für die Bestimmung des vinzentinischen Charakters unserer Werke verantwortlich sind, legt aber eine besondere Verantwortung auf die Superioren und höheren Oberen, da sie die Vollmacht haben, Entscheidungen über die Schaffung oder Auflösung von Werken und Aufgaben zu treffen.

IV. Die Tugend der Treue

Heute vermittelt der Begriff „Beständigkeit“ vielleicht nicht ausreichend genug, was der hl. Vinzenz dabei erstrebte. Es ist deshalb vermutlich am besten, den statischen Begriff beiseite zu lassen und die dynamische Bedeutung anzusprechen, die von Anfang an vom hl. Vinzenz beabsichtigt war. Was unsere Tradition durch den Begriff „Beständigkeit“ zum Ausdruck gebracht hat, könnte man heute wohl besser mit dem Begriff „Treue“ darlegen: **Treue zu einem Leben entsprechend dem vinzentinischen Charisma in der Kongregation der Mission.**

Diese Treue in der Nachfolge Jesu, der den Armen die Frohbotschaft gebracht hat, verpflichtet uns, weit über das juristische Minimum in der Erfüllung der Arbeiten hinauszugehen, die uns von unseren Oberen gemäß den Konstitutionen übertragen werden. Treue kann nicht auf bloßen Gehorsam reduziert werden. Schon gar nicht so, als ob sich daraus ableiten ließe, dass man demgemäß nicht aktiv sein soll und nicht verantwortlich wäre. Der Verkünder der Frohbotschaft an die Armen ruft uns zu einem Leben, das mit all den Bereichen des vinzentinischen Charismas übereinstimmt. So schließt also die Treue, die durch das Gelübde der Beständigkeit bekräftigt wird, mehrere Elemente ein:

- Sie beinhaltet eine **persönliche Antwort** an Jesus. Das Gelübde bekräftigt unsere grundsätzliche Entscheidung der Annahme der Berufung zur Nachfolge des Verkünders der Frohbotschaft an die Armen.

- Auf **psychologischer** Ebene stärkt das Gelübde den Missionar und macht ihn dazu fähig, Krisenzeiten oder Schwierigkeiten zu bewältigen.

– Da die vinzentinische Weihe in den Gelübden eine Weihe in und für die Mission ist, gibt das Gelübde der Beständigkeit den anderen evangelischen Räten eine **missionarische Bedeutung** (K 28). Es richtet alle Energie der Mitbrüder auf die Evangelisierung der Armen. Es konzentriert unseren Einsatz, jenseits persönlicher Interessen, auf die Dimension des Dienstes an den anderen.

– Da der hl. Vinzenz die ersten Mitglieder aufgerufen hat, **miteinander** den Armen die Frohbotschaft zu verkünden (K 19), legt das Gelübde den Mitgliedern die Sorge für die **gemeinsame Mission** der Kongregation nahe.

– Das Gelübde hat eine **prophetische Funktion** in zweifacher Weise: es ist einerseits als lebenslange **Verpflichtung** ein Zeichen des Widerspruches, das die Unbeständigkeit, die in vielen Bereichen der Gesellschaft besteht, transzendiert, andererseits ist es als Option für die Armen ein Ausdruck der **Solidarität** mit den Schwachen und mit jenen, die oft herabgesetzt werden.

V. Gelebte Beständigkeit

Neben den bekannten, vertrauten Hilfen wie dem tiefen und beständigem Gebet, den Sakramenten, der Erneuerung der Gelübde zu besonderen Zeiten des Jahres, Exerzitien, Gemeinschaftstagen und Feiern, lehrt uns die Erfahrung, dass die Treue auch durch Folgendes bestärkt wird:

Die tiefe Überzeugung, dass der Herr uns als Mitglieder der Kongregation der Mission liebt. „Gott liebt die Armen und folglich liebt er auch jene, die diese lieben“ (SV XI, 392). Aus dieser Überzeugung ergibt sich eine klare, aber demütige Entschlossenheit bis zum Tod mit den Risiken, Leiden, Opfern und Krisen, die sich einstellen, zu ringen

– Studium und Kenntnis der Tradition der Kongregation der Mission.

Da es unmöglich ist zu lieben, was man nicht kennt, liegt ein unersetzbarer Wert in der Vertiefung in die Geschichte und Spiritualität der Kongregation, dem Studium ihrer Konstitutionen, Normen und Direktiven, und in der Kenntnis der Lebensgeschichte großer Missionare. Wir blicken in unsere Geschichte, um zu begreifen, wie unsere Vorgänger die vinzentinische Berufung zu ihrer Zeit und in ihrer Kultur verwirklicht haben. Ein lebendiges Interesse in heutige Entwicklungen, sowohl innerhalb als auch außerhalb unserer eigenen Provinzen, wird uns verstehen helfen, wie der vinzentinische Geist heute gelebt wird.

– **Bemühung um einen Geist des Dialogs und um mitbrüderliche Freundschaft.** Dies wird uns dazu bringen, die Kongregation als unsere Familie zu erleben, mit der wir unser eigenes Leben identifizieren. Ein dynamischer Gemeinschaftsgeist gibt unserer Mission erneuertes Leben. Er schafft auch jenen Bereich, der es uns ermöglicht, vor unseren Brüdern offen persönliche Schwierigkeiten zum Ausdruck zu bringen, die wir im Durchhalten in unserer Berufung erfahren könnten.

– **Erhaltung und Erneuerung des vinzentinischen Charakters unserer Dienste.** Unser Apostolat sollte wirklich dem Ziel der Kongregation und jenen Merkmalen entsprechen, die in den Konstitutionen beschrieben sind (K 12). Dies wird die Grundlage für eine aufrichtige Bewertung unserer gegenwärtigen Tätigkeit sein (S 1).

– **Direkter Kontakt mit den Armen.** Jedes Mitglied der Kongregation der Mission sollte die Möglichkeit haben, die Freude eines direkten Kontaktes mit den Armen zu erfahren. Sie können uns viele Werte des Evangeliums lehren und ermutigen uns, in dieser Berufung fortzufahren (K 12, 3).

– **Zusammenarbeit mit anderen, die sich der Arbeit mit den Armen ganz widmen.** Die Barmherzigen Schwestern (K 17), vinzentinische Laienbewegungen (S 7) oder andere Gruppen, die Menschenrechte fördern und für soziale Gerechtigkeit arbeiten, können die Art und Weise bereichern, wie wir unser eigenes Engagement leben (S 9).

Beständigkeit: Treue in der Evangelisierung der Armen

- Einige Texte zur Betrachtung -

1. Es ist wahr, dass Ihre Bitte mich von Anfang an überrascht hat, wie Sie es ja auch erwartet haben. Und wie sollte dies nicht der Fall sein, mein Herr, wenn Sie nun über Ihre Berufung Zweifel äußern, der Sie doch 18 oder 20 Jahre in der Kongregation sind? Sie haben dies bei den Exerzitien anlässlich Ihres Eintrittes überlegt, erneut dann nach den zwei Jahren des Inneren Seminars und wiederum, als Sie Gott Ihr Gelübde ablegten in der Kongregation zu verbleiben, wie Sie das nun vor einigen Jahren taten. Und wenn Sie auch in der Folge des Erlasses sie nicht erneuert haben, hören diese ursprünglichen Gelübde doch nicht auf Gott gemachte Versprechen zu sein, die man doch im Gewissen halten muss. Nachdem Sie so viel in der Kongregation gearbeitet haben, in verschiedensten Aufgaben und mit Erfolg, fragen Sie mich nun tatsächlich, ob Sie eine Berufung haben! Soll ich da nicht über eine solche Frage überrascht sein? Da Sie mich aber fragen, will ich sie beantworten, und ich sage Ihnen, mein Herr, dass nach all dem oben Angeführten Gott von Ihnen will, dass Sie bis zum Ende durchhalten. Alle entgegengesetzten Gedanken, die Ihnen nun kommen, sind Versuchungen des bösen Geistes, der auf Ihr Glück im Dienste Gottes zu stehen neidisch ist.

Aber (so schreiben Sie), da gibt es Dinge, die mir nicht gefallen; die Gelübde und Gebräuche wie auch der Geist der Mission entsprechen mir nicht, wenn ich sie auch durchaus schätze. Aber, mein Herr, gibt es wirklich irgendeinen Bereich, in dem sich nicht etwas findet, das man nicht mag? Bringt nicht jede Lebensform auch Probleme mit sich? Und wo sehen Sie Menschen, die mit allen Einzelheiten ihres Lebensstandes glücklich sind? Glauben Sie mir, mein Herr, dass neben den Gefahren für das ewige Heil, die einer in der Welt findet, Sie auch viele Kreuze und Verdruss

finden würden! Auch wenn Sie austreten sollten, um in eine andere Gemeinschaft einzutreten, denken Sie nicht, mein Herr, dass sie auch ihre Schwierigkeiten hat, dass auch dort Gehorsam nötig ist, dass sie ihre Gebräuche hat, so wie auch wir die unseren, die Ihnen vielleicht ebenfalls nicht zusagen? Wenn wir eine andere Lebensform ins Auge fassen, so sehen wir gewöhnlich nur das Angenehme, das sie an sich hat, aber wenn wir uns tatsächlich in ihr befinden, erleben wir auch, was unserer Natur schwer und zuwider ist. Verbleiben Sie also in Frieden, mein Herr. Setzen Sie Ihre Reise zum Himmel auf dem gleichen Schiff fort, in das Gott Sie gesetzt hat. Das ist es, was ich von seiner Güte erwarte und von Ihrem Wunsch, seinen Willen zu erfüllen. (SV VII, 291-293) B 2682: *An Jacques de la Fosse CM, in Troyes, 16. Oktober 1658.*

2. Welch andere Antwort, mein Herr, kann ich Ihnen auf die Frage geben, die Sie stellen, als jene, die Gott selbst Sie erkennen lässt, die Ihnen gelehrte und tugendhafte Menschen als Rat gegeben haben und die Ihnen auch Ihr eigenes Gewissen sagt? Ja, mein Herr, Mut! Wenn Sie sich selbst wirklich Gott übergeben, wird er selbst sich Ihnen schenken und Sie mit seiner Gnade und seinem reichsten Segen erfüllen. So schreiten Sie voran und tun Sie, was Sie können, oder auch, so meine ich, was Sie schon vor langer Zeit hätten tun sollen. Tun Sie, mein Herr, was so viele ältere und jüngere Männer getan haben, und seien Sie sicher, dass Ihnen dies zum Trost gereicht wird. Wenn Sie zwanzig Jahre in der Kongregation verbracht haben, werden Sie auch zwanzig oder dreißig weitere leben können, weil die Dinge in der Zukunft nicht schwieriger sein werden als in der Vergangenheit. Wenn Sie sich mit Gott verbinden, wie jene es getan haben, abgesehen davon, dass Sie sie erbauen werden, wird Unser Herr sich noch viel enger als je zuvor mit Ihnen verbinden und Ihre Stärke in Ihren Schwächen sein, Ihre Freude in Ihrer Traurigkeit und Ihre Entschlossenheit in Ihrem Wanken.

Bezüglich der Fragen, in denen Sie, wie Sie sagen, Zweifel haben: das sind nur Versuchungen des Feindes gegen Ihre Tugend und gegen die Ehre Jesu Christi. Denn dieses Gelübde, sein ganzes Leben dem Seelenheil des armen Landvolkes zu widmen, muss man nach den Regeln des Gehorsams verstehen, sodass man auch nicht verpflichtet ist, dorthin zu gehen, wenn man vom Superior nicht für diesen Dienst bestellt ist. Wie viele sind hier, die diese Arbeit nicht ausüben können, die nicht aufhören, wirkliche Missionare zu sein? Die Ökonomen der Häuser, die Seminardirektoren, sogar der Generalsuperior selber, der gewöhnlich kaum dorthin gehen kann, sind sie geringere Glieder des Leibes der Kongregation und erfüllen sie nicht auch ihre Gelübde? Sie haben zwanzig Jahre lang Missionen gegeben; werden Sie nicht noch weitere zwanzig Jahre dazu fähig sein? Und wenn Ihnen Gott in all dieser Zeit geholfen hat, obwohl Sie selbst sich ihm noch nicht so gut hingegeben haben, wird er Ihnen nicht in Zukunft helfen, wenn Sie ganz ihm gehören? Aber um auch die äußerste Möglichkeit darzustellen, wenn der Superior meint, dass eine offen-

sichtliche Gefahr besteht, wird er Sie dann nicht von einer solchen Aufgabe dispensieren können? (SV VII, 293-295). – B 2683: *An Jaques Tholard CM, in Troyes, 16. Oktober 1658.*

3. Erinnern Sie sich nicht an das Licht, das Gott Ihnen so oft in Ihrem Gebet geschenkt hat und das für Sie Grund dafür war, vor seiner göttlichen Majestät die Absicht auszusprechen und öffentlich vor der ganzen Gemeinschaft zu erklären, dass Sie lieber sterben würden, als aus ihr auszutreten? Und jetzt, bei einem solchen geringen Vorwand, wenn es weder eine Frage von Tod oder Blut oder Drohungen ist, wollen Sie ohne einen entsprechenden Widerstand aufgeben, den doch ein solches Versprechen vor Gott fordern würde, der ein unwandelbarer Gott ist, eifersüchtig auf seine Ehre bedacht und der will, dass ihm gemäß seinen Anordnungen gedient werde. Er hat Sie in die Gemeinschaft gerufen; dies bezweifeln Sie nicht. Er hat Sie auch bewahrt, trotz aller Bemühungen Ihres eigenen Vaters, der Sie bei sich haben wollte, und Sie wollten ja auch lieber dem Evangelium folgen als ihn zufrieden zu stellen. (SV III, 482-483). B 1134: *An Bruder Jacques Rivet CM, 5. September 1649.*

4. Da Sie mich fragen, ob Sie bei den Missionaren bleiben könnten, ohne Mitglied zu sein, mit ihnen mitarbeiten und dabei ungebunden bleiben, muss ich Ihnen sagen, dass wir das nicht tun. Wir haben dies nie irgendjemandem erlaubt, da es auch andere ermutigen würde, auszutreten und Ähnliches zu erhoffen. Natürlich liebt jeder seine Freiheit. Aber wir müssen uns davor hüten, wie vor einem breiten Weg, der ins Verderben führt. Ich bitte Sie also, mein Herr, nicht darauf zu hoffen, sondern sich Gott hinzugeben, um ihm in Ihrem ganzen Leben in der Art und in diesem Stand zu dienen, wo er Sie hingestellt hat. (SV V, 106-107) - B 1721: *An Stanislaw Zelazewski CM, in Warschau, 27. März 1654.*

5. Einerseits hat mir Ihr Brief großen Trost gebracht, als ich sah, wie offen Sie erklärten, wie es um Sie steht. Andererseits hat er mir auch die gleiche Betrübnis bereitet, die der hl. Bernhard einmal verspürte, als einer seiner Mönche unter dem Vorwand größerer Regelmäßigkeit seine Berufung verlassen wollte, um in einen anderen Orden überzutreten. Jener Heilige sagte ihm, dass dies eine Versuchung sei und der böse Geist nichts lieber hätte als einen solchen Wechsel, weil er weiß, dass dann, wenn er ihn aus seinem ersten Stand weglocken könnte, es ihm auch leicht sein würde, ihn dem zweiten abspenstig zu machen und dann in ein ungeordnetes Leben zu stürzen, was auch dann tatsächlich so geschah. Was ich Ihnen also sagen kann, lieber Bruder, ist, dass, wenn Sie in der (Gemeinschaft der) Mission keine Ausdauer haben, Sie eine solche auch in der Welt nicht haben werden. Das kann ich Ihnen mit Gewissheit sagen.

Achten Sie auch darauf, dass Ihr Wunsch nach einem Wechsel nicht aus Wankelmut kommt. Wenn das der Fall ist, liegt das Heilmittel neben dem Gebet, das für all unser Tun erforderlich ist, in der Überlegung, dass es keinen Stand auf Erden gibt, in dem man nicht Zeiten des Widerwillens und manchmal Sehnsucht

nach Wechsel zu anderem empfindet. Nach dieser Überlegung bedenken Sie, dass Gott Sie in ihren gegenwärtigen Stand berufen hat und daher die Gnade Ihres Heiles damit verbunden ist, die er Ihnen an einem anderen Platz, auf dem er Sie nicht haben will, verweigern könnte. (SV IV, 592) - B 1619: *An einen Laienbruder*, 29. Mai 1653.

6. Deshalb, mein Herr, bitte ich Sie sehr demütig, es so zu machen, und sich in dieser Angelegenheit nicht aufhalten zu lassen, auch nicht durch den Vorschlag, den man Ihnen macht, die syrische Bibel ins Lateinische zu übersetzen. Ich weiß natürlich, dass die Übersetzung für den Wissensdurst mancher Prediger nützlich sein könnte, aber nicht, meiner Meinung nach, für das Gewinnen der Seelen des armen Volkes, für das die Vorsehung Gottes Sie von aller Ewigkeit her bestimmt hat. Es muss Ihnen genügen, mein Herr, dass Sie durch die Gnade Gottes drei bis vier Jahre dem Erlernen des Hebräischen gewidmet haben und nun ausreichendes Wissen besitzen, die Sache des Sohnes Gottes in seiner ursprünglichen Sprache zu vertreten und seine Feinde in diesem Königreich zu beschämen. Stellen Sie sich doch vor, mein Herr, dass es Millionen von Seelen gibt, die ihre Hand nach Ihnen ausstrecken und rufen: „Ach! Herr du Coudray, der Sie sind von Ewigkeit von der Vorsehung ausersehen waren, unser zweiter Erlöser zu sein, haben Sie Mitleid mit uns. Wir leben in Unkenntnis all dessen, was für unsere Rettung nötig ist und in den Sünden, die wir nie zu beichten wagten; wenn Sie uns nicht helfen, werden wir sicherlich verdammt werden.“ Denken Sie doch auch daran, mein Herr, dass die Gemeinschaft Ihnen sagt, dass Sie seit drei oder vier Jahren Ihrer Anwesenheit beraubt ist und Sie zu vermissen beginnt. Sie sind eines der ersten Mitglieder unserer Gemeinschaft und als solches braucht Sie Ihren Rat und Ihr Beispiel. (SV I, 251-252) - B 177: *An François du Coudray CM, in Rom*, 25. Juli 1634.

7. Ich möchte auf diese Probleme aufmerksam machen, bevor sie tatsächlich geschehen, da sie möglicherweise auftauchen könnten. Ich werde es nicht mehr lange machen; ich werde bald heimgehen; mein Alter, mein Gesundheitszustand und die Abscheulichkeiten meines Lebens gestatten nicht, dass Gott mich noch länger auf Erden duldet. Es könnte also nach meinem Tod geschehen, dass Unruhestifter und feige Menschen daherkommen und sagen: „Wozu sich mit der Sorge für diese Spitäler abquälen? Wie können wir so vielen Leuten, die im Kriege alles verloren haben, helfen und sie in ihren Heimatorten aufsuchen? Wozu soll es gut sein, dass wir uns mit so vielen Angelegenheiten und so vielen Armen befassen? Warum die Schwestern leiten, die den Kranken dienen und warum verlieren wir unsere Zeit mit den Geisteskranken?“ Es wird welche geben, die gegen diese Werke sprechen, zweifeln Sie nicht daran; und andere werden sagen, dass hieße zu viel unternehmen, Männer in ferne Länder, nach Indien oder Nordafrika zu entsenden. Aber mein Gott, Herr, hast du nicht den hl. Thomas nach Indien gesandt und die anderen Apostel in die ganze Welt? Hast du ihnen nicht die Verantwortung und Sorge für alle Menschen im

allgemeinen und für so viele einzelne Personen und Familien gegeben? Wie auch immer, unsere Berufung heißt: evangelizare pauperibus. (SV XII, 89-90) - M 195: Ziel und Zweck der Kongregation der Mission, 6. Dezember 1658.

Kapitel III

Keuschheit: Zölibatäre Liebe

„Unser Heiland hat deutlich zu erkennen gegeben, wie sehr er die Keuschheit schätzte und wie sehnlich er wünschte, die Menschen möchten davon durchdrungen sein. Wollte er doch durch das Wirken des Heiligen Geistes gegen die Gesetze der Natur von einer unversehrten Jungfrau geboren werden“ (AR IV, 1)

I. Einleitung

Die christliche Liebe ist das Herz des Evangeliums: Die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten. Deshalb ist die affektive und effektive Liebe der Kern vinzentinischen missionarischen Berufung: „Gott hat diese kleine Gemeinschaft, wie alle anderen, aus Liebe und zu seinem Wohlgefallen erweckt. Alle streben danach, Ihn zu lieben, doch liebt Ihn jeder auf andere Weise ... Wenn wir aber, meine Brüder, Gott lieben, so sollen wir es dadurch zeigen, dass wir das Volk anleiten, Gott und den Nächsten zu lieben, den Nächsten um Gottes willen und Gott um seiner selbst willen. Wir sind von Gott als Werkzeuge seiner unendlichen väterlichen Liebe erwählt.“ (SV XII, 262). Das Leben in Keuschheit, bekräftigt durch unser Gelübde, muss im Sinne der Liebe verstanden werden, als ein Auftrag Gottes, mehr zu lieben, besser zu lieben, universell zu lieben.

II. Die gegenwärtige Situation

Keuschheit bedeutet sowohl eine Chance als auch eine Herausforderung. Wir leben sie im Kontext unserer eigenen persönlichen und kulturellen Wirklichkeiten. Menschliche Reife und persönliche Entfaltung in Keuschheit schließen Ausgeglichenheit und die Fähigkeit, verschiedenste Dimensionen unseres Lebens zu integrieren, mit ein. Arbeit, Erholung, Gemeinschaft und soziale Verpflichtungen, Freundschaft, Sexualität, das Bedürfnis zu lieben und geliebt zu werden sind alle Elemente, die in ein kohärentes, stimmiges Lebensmuster eingebracht werden müssen.

Neben unseren Talenten und Stärken müssen wir auch unsere persönlichen Schwächen berücksichtigen, die sich so zeigen können: die Tendenz zur Selbstsucht,

innerer Zwiespalt, Mangel an Beständigkeit in unserem Leben, das Streben nach Bequemlichkeit, egozentrische oder unreife Manifestationen von Sexualität.

Die verschiedenen Situationen, in denen die Kongregation versucht, das Evangelium und das Charisma der Gemeinschaft zu inkulturieren, geben Anlass zu neuen und schwierigen Fragen bezüglich der zölibatären Lebensform. Dieselben Fragen laden uns jedoch dazu ein, den Dialog zwischen Kultur und Evangelium zu fördern, um neue Reichtümer in der Gabe der Keuschheit zu entdecken.

In der heutigen Gesellschaft gibt es positive Zeichen, die unser zölibatäres Leben unterstützen können: das Engagement von keuschen, zölibatären Laien; das Zeugnis von Paaren, deren Häuser Zentren von christlichen Werten sind und die das Evangelium wahrhaft leben; neue Gemeinschaften, die das Wort Gottes miteinander teilen, und versuchen, es in die Praxis umzusetzen. Alle diese Menschen regen uns an, nach dem tief christlichen Sinn der völligen Hingabe an den Herrn und sein Reich in einem reinen, zölibatären Leben zu suchen.

Das zölibatäre Leben ist auch von sozialen Wirklichkeiten betroffen, die nicht gänzlich positiv sind: falsche Vorstellungen von Liebe; die Konsumgesellschaft, die uns aus Gewinnsucht zur Sinnlichkeit lockt; die Tendenz, Sexualität und Liebe zu trennen; die Schwächung von Institutionen, die treue Liebe fördern; eine übertriebene Aufmerksamkeit für den Körper. Diese Einflüsse machen eine zölibatäre Lebensweihe schwierig.

III. Das Keuschheitsgelübde: Zölibatäre Liebe

Durch das Gelübde der Keuschheit wählen wir ein Leben der zölibatären Liebe in der Nachfolge Jesu, dem Erlöser der Armen. Diese Entscheidung basiert auf der Überzeugung, dass diese Aufgabe Freiheit, Freude und Selbstverwirklichung im Dienst der anderen verspricht.

„*Wir entscheiden uns durch ein Gelübde für vollkommene Keuschheit im ehelosen Leben um des Himmelreiches willen*“ (K 29 § 1). Keuschheit schließt innere und äußere Enthaltensamkeit entsprechend dem eigenen Lebensstand mit ein, so dass die Emotionen und die Sexualität eines Menschen mit großer Hochachtung für andere und für sich selbst gelebt werden; Zölibat setzt den Verzicht auf die Ehe und die ihr gemäßen sexuellen Ausdrucksformen voraus. Für den Missionar sind diese zwei Elemente des Gelübdes - Keuschheit und Zölibat – äußerliche Manifestationen einer vollkommenen Hingabe seines Lebens. Sie sollten wahrgenommen werden als das Übernehmen **einer besonderen Verantwortung: Der Dienst an den Armen**, nicht als die Ablehnung der Verantwortung für eine Familie. Die Anforderungen einer radikalen Nachfolge Jesu bringen den Missionar dazu, sich völlig der Sache des Reiches Gottes zu widmen.

IV. Zölibatäre Liebe

Zölibatäre Liebe beginnt mit der demütigen Anerkennung, dass sie ein Geschenk Gottes ist; sie ist eine Aufgabe, die in Treue zu einer Berufung übernommen wird. Dieses Unterfangen bezieht die ganze Person in ein verbindliches Engagement, um des Himmelreiches willen zu leben und zu lieben, mit ein.

Das Vorbild und der Beweggrund unserer Keuschheit ist Jesus Christus. Alles, was der Herr tat, war auf die Verkündigung und Errichtung des Reiches Gottes ausgerichtet. Auf dieselbe Weise möchten Missionare durch ihr eheloses Leben und ihre Keuschheit die ganze Orientierung ihres Lebens auf die Verkündigung der Frohen Botschaft an die Armen zum Ausdruck bringen. Die Quelle der zölibatären Liebe wird im Gott Jesu Christi gefunden, der uns gerufen hat, unser ganzes Leben der Evangelisation der Armen zu widmen. Nur seine Gnade kann es uns möglich machen, das Geschenk der zölibatären Keuschheit zu leben. Wir akzeptieren und kultivieren dieses Geschenk mit Demut, weil wir uns unserer eigenen Schwäche und Verwundbarkeit bewusst sind.

Im Zölibat verzichtet der Missionar darauf, sein Leben mit einer einzelnen Person zu teilen, um sich völlig der Mission hinzugeben: „Auf diese Weise sind wir offener für Gott und den Nächsten“ (K 29, § 2). Wir werden nicht nur frei von den Verantwortlichkeiten der Familie, sondern auch frei für die Anforderungen im Hinblick auf die Evangelisation der Armen. Die Bindung an die Keuschheit besteht darin, dieser Freiheit für eine radikale Teilnahme an der Aufgabe der Kongregation zu nützen, indem wir alle unsere physischen, geistigen und affektive Energien auf eine wirksame Verkündigung des Evangeliums und eine enge persönliche Beziehung zu den Armen hinlenken.

Der Zölibatäre, wie jede andere Person, ist dazu berufen, die verschiedenen menschlichen Dimensionen des Lebens zu integrieren. Er hat weder das Bedürfnis zu lieben und geliebt zu werden aufgegeben, noch seine menschlichen Gefühle oder seine Sexualität. Keiner kann auf das Bedürfnis verzichten, kreativ und produktiv zu sein. Das Gelübde schließt jedoch bestimmte Formen, diese grundlegenden menschlichen Bedürfnisse auszudrücken, aus, aber, **genau deswegen, verlangt es nach anderen Ausdrucksformen**. Freundschaft und die Gemeinschaft sind zwei bevorzugte Bereiche, um gesunde Wege zu entdecken, Liebe auszudrücken und zu empfangen und um Sexualität und Zuneigung in reifer Weise in ein harmonisches Lebensprojekt zu integrieren. Verkündigung und Armendienst sind entsprechende Betätigungsfelder für Kreativität und Produktivität.

Liebe ist immer eine Herausforderung. Es ist für uns wichtig, die charakteristischen Anforderungen der zölibatären Liebe zu erkennen. Der Missionar muss bereit sein, den Preis eines großen Opfers zu bezahlen, um Jesus entschlossen zu folgen und seinen Brüdern und Schwestern, den Armen, besser zu dienen. Das Ostermysterium ist immer in der Nachfolge Jesu präsent. Wie Christus der Herr sucht der Missionar

nicht das Leiden oder den Schmerz, aber er akzeptiert das Kreuz, um in Treue zu lieben und in ein fruchtbareres Leben einzutreten (Mk 8, 34; Joh 12, 24). Zusätzlich zu dieser persönlichen Dimension erfüllt die Teilnahme des Missionars an Tod und Auferstehung des Herrn auch eine prophetische Funktion: Es weist auf den relativen Wert aller Dinge im Vergleich zum Himmelreich hin, das bereits da, aber noch nicht vollkommen offenbart ist. Auf einer anderen Ebene ruft es, weil die vinzentinische Keuschheit ihren Zweck im Armendienst hat, die Würde derjenigen in Erinnerung, welche die Gesellschaft als unwichtig betrachtet.

Die schmerzhafteste Erfahrung der Einsamkeit ist unweigerlich Teil eines zölibatären Lebens. Die Gnade Gottes, getreu angenommen, macht es möglich, Einsamkeit in eine kreative Energie umzugestalten, um den Armen zu dienen und unsere Brüder in der Gemeinschaft zu lieben.

V. Keuschheit leben

Eine vertraute Beziehung mit Christus. Die Nachfolge Jesu konzentriert sich auf seine Person und nicht auf eine Idee. Deshalb sollte das ganze Leben des Missionars in der Vertrautheit mit dem Herrn verwurzelt sein. Der keusche und zölibatäre Missionar weiß, dass er seinen Weg nicht allein, ohne die Anwesenheit Christi, gehen kann. Es ist Christus, der uns stärkt, keusch, um des Himmelreiches willen zu leben. Er ist es, der zölibatäre Liebe inmitten persönlicher Schwierigkeiten und den Herausforderungen der Welt möglich macht. Das Gebet und die Eucharistie sind zwei bevorzugte Wege der Christusbegegnung, die wesentlich sind, die Liebe im Zölibat zu leben.

Apostolische Fruchtbarkeit. Unser Gelübde der Keuschheit dient auch dazu, unsere Mission zur Verkündigung des Evangeliums an die Armen zu fördern. Die großzügige Hingabe an andere im Apostolat verleiht der zölibatären Liebe eine positive Bedeutung und fördert Treue in der Keuschheit. Mission und Dienst sind zwei der wichtigsten Ausdrucksformen von Produktivität und Kreativität. Die Förderung der menschlichen Entwicklung, die sich in der Solidarität mit denjenigen ausdrückt, deren Leben durch Armut und Leiden heimgesucht werden, rückt die reine, keusche Liebe aus dem Bereich rein persönlicher Belange in das Feld sozialer Anliegen.

Gemeinschaftsleben. Die Nachfolge Jesu kann nur in Freundschaft und brüderlichen Beziehungen verstanden und gelebt werden. Wahre brüderliche Gemeinschaft (K 30) unterstützt den Missionar in seiner Antwort auf die Gabe des Zölibats, die er erhalten hat. Gemeinschaftsleben sollte ein bevorzugter Ort sein, um das Gefühlsleben auszudrücken, das zum Leben eines jeden gehört.

Freundschaft und Umsicht. Der hl. Vinzenz war ein Mann mit einem reichen Gefühlsleben. Es gibt in seiner Biografie zahlreiche Beispiele dafür, wie er aufrichtige, tiefe Freundschaften pflegte und zugleich ein wahrhaftiges keusches

Leben führte. Heute braucht der Missionar auch eine ähnliche Erfahrung zu lieben und geliebt zu werden. Wahre Freundschaft, die zu apostolischem Eifer führt und Freiheit und gegenseitige Unterstützung hervorbringt, ist ein Weg, zölibatäre Liebe mit Freude zu leben. Der Missionar findet sich inmitten einer komplexen Welt, voll von Gnade und Sünde. Es ist entscheidend, dass er zu unterscheiden weiß, welche Situationen, Handlungen und Personen ihn zur Freiheit Christi führen, und welche nicht. Diese Beurteilungen müssen immer die radikale Entscheidung Christus nachzufolgen berücksichtigen.

Demut und Abtötung. Die Entscheidung, Christus im Zölibat zu folgen, öffnet neue Möglichkeiten, wahrhaftig zu lieben, schließt dabei jedoch den Verzicht auf die geschlechtlichen Formen der Liebe, die in der Ehe legitim sind, ein. Der Missionar muss mit sich selbst und mit dem Herrn aufrichtig sein und sollte anerkennen, welche Situationen und Beziehungen der zölibatären Liebe nicht förderlich sind. Er muss seine eigenen Schwächen ohne Selbsttäuschung betrachten. Der Missionar kann sich nicht auf seine eigene Kraft (AR IV, 2) verlassen, sondern auf die Gegenwart Christi in seinem Leben. Es gibt Momente, wenn die Treue zu Christus Opfer bedeutet. Der hl. Vinzenz empfiehlt die ernsthafte Abtötung (Kasteiung) der inneren und äußeren Sinne, und dass man weiß, wie man Gefühle und Verhaltensweisen vermeidet, die nicht in Übereinstimmung mit einem zölibatären Leben sind (AR IV, 2-5; SV XI, 70-71).

Aufrichtigkeit. Der Missionar lebt Keuschheit innerhalb seiner Menschlichkeit mit allen seinen Stärken und Schwächen. Wirklichkeiten wie Einsamkeit und die Integration der Sexualität und Zuneigung müssen nicht verleugnet werden, wenn sie erfolgreich in eine reife Persönlichkeit integriert werden sollen. Wir müssen über sie aufrichtig mit Gott und mit anderen Menschen sprechen, die uns unterstützen können. Die Aufrichtigkeit mit einem geistlichen Begleiter und einem Beichtvater ist unentbehrlich, um unserem zölibatären Leben Orientierung zu geben.

Keuschheit: Zölibatäre Liebe

- Einige Texte zur Betrachtung -

1. Unser Heiland hat deutlich zu erkennen gegeben, wie sehr er die Keuschheit schätzte und wie sehnlich er wünschte, die Menschen möchten davon durchdrungen sein. Wollte er doch durch das Wirken des Heiligen Geistes gegen die Gesetze der Natur von einer unversehrten Jungfrau geboren werden, und vor dem entgegengesetzten Laster zeigte er großen Abscheu; denn er hat nicht zugelassen, dass seine ärgsten Feinde ihn jemals eines Vergehens gegen die Schamhaftigkeit verdächtigten, geschweige denn beschuldigten, während er sich doch sonst der abscheulichsten Verbrechen fälschlich anklagen ließ, um mit Schmach gesättigt zu werden (vgl. Klgl 3,30). So muss auch unsere Gemeinschaft ein lebhaftes Verlangen gerade nach einer solchen inneren Haltung haben, um immer und überall dementsprechend zu handeln. Das ist für uns besonders wichtig, weil wir durch unsere Missionstätigkeit ständig

mit Männern und Frauen zu tun haben. Da bedarf es der Sorgfalt, der Achtsamkeit und der Vorsicht, wenn man die Keuschheit im Inneren und Äußeren bewahren will. (AR IV, 1)

2. Den Nächsten lieben aus Liebe zu Gott - beachten Sie: aus Liebe zu Gott! - ist etwas so Großes, dass der menschliche Verstand es nicht begreifen kann. Das göttliche Licht muss uns erleuchten, damit wir die Höhe und Tiefe, die Weite und Größe dieser Liebe erkennen. Der hl. Thomas stellt folgende Frage auf: Wer hat ein größeres Verdienst, jener, der Gott liebt und sich um den Nächsten nicht kümmert, oder ein anderer, der den Nächsten aus Liebe zu Gott liebt? Er selbst löst die Frage und kommt zu dem Schluss, dass es verdienstlicher ist, den Nächsten aus Liebe zu Gott zu lieben, als nur Gott zu lieben, ohne sich um den Nächsten zu sorgen. Er beweist dies folgendermaßen, was zunächst wie ein Paradox erscheint: In das Herz Gottes eintreten und darauf seine ganze Liebe beschränken, ist nicht das Vollkommenste, weil die Erfüllung des Gesetzes in der Liebe zu Gott und dem Nächsten besteht. Geben Sie mir einen Menschen, der nur Gott liebt, eine Seele, die zur Beschaulichkeit erhoben, an ihre Brüder gar nicht denkt. Ja, diese Seele, die ihre Wonne daran findet, auf diese Art Gott zu lieben, der ihr allein liebenswürdig erscheint, verbleibt beim Verkosten dieser Quelle unendlicher Süßigkeit. Ein anderer dagegen liebt den Nächsten, so rau und abstoßend er auch sei, doch er liebt ihn aus Liebe zu Gott. Sagen Sie mir bitte, welche dieser beiden Arten von Liebe ist reiner und selbstloser? Ohne Zweifel die zweite; denn sie erfüllt das Gesetz vollkommener. Sie liebt Gott und den Nächsten - was könnte sie noch mehr tun? Die erste liebt nur Gott, die andere aber liebt beide. Wir müssen uns Gott ganz hingeben, um diese Wahrheiten unserer Seele einzuprägen, um unser Leben nach diesem Geist zu gestalten und die Werke dieser Liebe zu üben. Niemand auf der Welt ist mehr verpflichtet, die Nächstenliebe zu üben, und keine Gemeinschaft muss sich mehr den Werken der herzlichen Liebe widmen als wir.

Warum? Weil Gott diese kleine Gemeinschaft, wie alle anderen, aus Liebe und zu seinem Wohlgefallen erweckt hat. Alle streben danach, Ihn zu lieben, doch liebt Ihn jeder auf andere Weise: die Kartäuser in der Einsamkeit, die Kapuziner in ihrer Armut und andere, indem sie sein Lob singen. Wenn wir aber, meine Brüder, Gott lieben, so sollen wir es dadurch zeigen, dass wir das Volk anleiten, Gott und den Nächsten zu lieben, den Nächsten um Gottes willen und Gott um seiner selbst willen. (XII, 261-262) - *M 207: Die Nächstenliebe*, 30. Mai 1659.

3. Unsere Berufung ist es also, nicht in eine Pfarre, auch nicht bloß in eine Diözese, sondern in die ganze Welt zu gehen. Und was zu tun? Die Herzen der Menschen zu entzünden, das zu tun, was der Sohn Gottes getan, er, der gekommen ist, Feuer auf die Welt zu bringen, um sie mit seiner Liebe zu entflammen. Was anderes können wir verlangen, als dass es brenne und alles verzehre? Halten wir uns das bitte vor Augen, meine Brüder. Es ist also wahr, dass ich nicht bloß dazu berufen bin, um Gott zu

lieben, sondern dahin gehend zu wirken, dass Er geliebt werde. Es genügt mir nicht, Gott zu lieben, wenn ihn nicht auch mein Nächster liebt. Ich soll meinen Nächsten lieben als Gottes Ebenbild und als Objekt seiner Liebe und dahin gehend wirken, dass die Menschen umgekehrt ihren Schöpfer lieben, der sie kennt und als seine Brüder anerkennt, die er erlöst hat und dass sie auch einander aus Liebe zu Gott annehmen, der sie so sehr liebte, dass er seinen eigenen Sohn für sie hingab. Das also ist meine Verpflichtung (*XII, 262-263*) - *M 207: Die Nächstenliebe, 30. Mai 1659*.

4. Es gibt eine Reinheit des Leibes und eine Reinheit des Geistes. Wer die Reinheit des Leibes besitzt, besitzt deshalb noch nicht die Keuschheit; denn es ist die Reinheit des Geistes, die das Wesen und die Vollkommenheit dieser Tugend bildet. Sie vertreibt aus der Seele, aus der Fantasie und aus dem Gedächtnis alle bösen Gedanken. Darin besteht also unsere ganze Aufgabe: danach streben, diese Gedanken aus dem Herzen usw. zu verbannen, wenn wir die Keuschheit besitzen wollen, die die Regel von uns verlangt. Erinnern wir uns daran, dass Unser Herr bei seinem Kommen in die Welt darauf solchen Wert legte, dass er die Natur der Dinge ändern und von einer Jungfrau geboren werden wollte. Wegen dieser Tugend wird gesagt, dass die Jungfrauen überallhin das Lamm begleiten und dass sie neue Lieder singen werden. Oh, welchen Wert sollte die ganze Gemeinschaft und jeder Einzelne in ihr auf diese Tugend legen und alles ihr Mögliche tun, um sie zu besitzen und sich in ihr immer mehr zu vervollkommen!

Aber welche Hilfe können wir dafür bekommen? Die Kontrolle der Sinne! Die Regel sagt es. Die Bewachung der Augen. Oh gefährliche Blicke! Seine Augen auf verschiedene Gegenstände umherschweifen zu lassen, oh welch ein Übel! David, dieser heilige Mann, fällt in die Sünde des Ehebruches, weil er eine Frau gesehen hat. Er macht noch Schlimmeres, denn dieser Sünde fügt er noch eine andere hinzu, den Mord. Seine Geschichte ist Ihnen bekannt.

Das Gehör, seien Sie wachsam auf die Ohren! Sie haben auf dem Lande und auch in der Stadt Beichte gehört. Es ist Ihnen bekannt, wie viele Leute durch herumziehende Possenreißer und Komödianten lernen, was Unreinheit ist. Sie sehen ihre unehrbaren Vorstellungen und hören ihre schlechten Reden. Oh, da lauert große Gefahr!

Mit aller Sorgfalt müssen Sie also über Ihre Sinne wachen: die Augen, die Augen, ja, ich sage es, die Augen, das Gehör und so alle übrigen äußeren Sinne, auch den Tastsinn; so werden Sie so weit wie möglich die Herrschaft über Ihre Sinne erlangen: die Augen, die Ohren und das Fühlen. (*XII, 418-419*) - *M 221: Die Keuschheit, [12. Dezember 1659]*.

5. [Im Namen Gottes], bleiben Sie standfest, und ergeben Sie sich nicht. Der Ruhm Gottes steht auf dem Spiel, sowie die Erlösung von vielleicht einer Million [Seelen] und die Heiligung Ihrer eigenen. Denken Sie daran, mein Herr, dass Gott an Ihrer Seite steht, dass Er zusammen mit Ihnen kämpft, und dass Sie sicher siegen werden.

Er [der Dämon] kann zwar bellen, aber er kann nicht beißen; er kann erschrecken, aber nicht verletzen, und ich kann Ihnen das vor Gott versichern, in dessen Gegenwart ich mit Ihnen spreche. Sonst würde ich an Ihrem Heil sehr zweifeln, oder dass Sie sich der Krone unwürdig erweisen könnten, die Unser Herr für Euch vorbereitet, während Sie so erfolgreich für Ihn arbeiten. Vertrauen in Gott und Demut wird die Gnade bewirken, die Sie brauchen. (SV III, 128) – B 903: *An Jacques Tholard CM, in Villejuif, 8. [Dezember 1646]*

Kapitel IV

Armut: Solidarität mit den Armen

„Christus, der wahre Herr aller Güter, hat die Armut so geliebt, dass er keinen Ort hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte (Mt 8,20). Seine Mitarbeiter in der Mission, nämlich die Apostel und die Jünger, stellte er auf dieselbe Stufe der Armut, so dass sie kein Eigentum besaßen.“ (AR III, 1)

I. Einleitung

Der Begriff Armut wird von Theologen, Soziologen oder denjenigen, welche die evangelischen Räte studieren, unterschiedlich verstanden. Sozioökonomische Realitäten, die sich von Kontinent zu Kontinent unterscheiden, lassen die Bedeutung von Armut in jedem Land in einem speziellen Licht erscheinen. Dennoch, obwohl legitime Unterschiede im Verstehen und in der Praxis der Armut zu erkennen sind, bleibt ein gewisser gemeinsamer Kern von Bedeutung. Wie bei den anderen evangelischen Räten **gewinnt vinzentinische Armut ihre Bedeutung im Hinblick auf die Mission**, so dass die Armut der Kongregation der Mission, diejenige ist, die Christus, der den Armen die frohe Botschaft bringt, nachahmt und von der Mission inspiriert und auf Mission hin ausgerichtet ist. Dieses grundlegende Kriterium ist der Prüfstein, durch den der Missionar (**persönliche Armut**) und die Kongregation (**gemeinschaftliche Armut**) einen authentischen vinzentinischen Weg entdecken, wenn sie mit den verschiedenen Auffassungen und Praktiken der evangelischen Armut konfrontiert werden.

II. Die gegenwärtige Situation

Materielle Armut ist die unfreiwillige Situation des größten Teils der Menschheit. Die tägliche Wirklichkeit für große Teile der Bevölkerung in jedem Land ist der Kampf um die grundlegenden Lebensnotwendigkeiten. Analphabetentum, Arbeitslosigkeit, Hunger und Krankheit bestehen noch immer, trotz aller neuen technologischen Fortschritte. Das Leiden von Millionen ist nicht ein zufälliges, von einzelnen Personen verursachtes Ereignis. Ganze Gesellschaften und Wirtschaftssysteme haben die Unterdrückung versteckt oder offenkundig institutionalisiert. Paul VI hat dies so ausgedrückt: „Es gibt sicher Situationen, deren Ungerechtigkeit zum Himmel schreit“ (Populorum progressio, 30). Für die Armen ist Armut ein Übel, dem es zu entrinnen gilt.

Während Verarmung das Leben von Vielen kennzeichnet, besteht Überfluss für einige Wenige. Die Gesellschaft lädt ständig dazu ein, mehr zu besitzen und mehr zu verbrauchen. Die Anhäufung und der Verbrauch von Gütern werden zuweilen in einen absoluten Wert ohne Berücksichtigung anderer menschlicher Werte und Bedürfnisse umgewandelt. Der Gebrauch des Reichtums bekommt einen rein privaten Charakter, der keine soziale Verantwortung einräumt.

Die zwei Extreme des Reichtums und der Armut schaffen eine Spannung für die Mitglieder der Kongregation. Das Elend so vieler unserer Geschwister kann in uns ein Verlangen schaffen, eine Form der Armut zu leben, die wir nie erreichen können. Während die Armen wahre Armut erleben, schaffen unsere Häuser und unsere Arbeit eine Distanz zwischen unserem Leben und ihrem. Diese Situation plagt das Gewissen einiger Mitglieder der Gemeinschaft. Bei anderen führt es zu Indifferenz gegenüber der Frage des Lebensstils.

Die Medien ermuntern uns ständig dazu, sich den Werten der Mehrheit anzupassen. Das bequeme Leben ist eine attraktive Möglichkeit, die leicht zum Selbstzweck wird. Die Ideologie einer übertriebenen wirtschaftlichen Unabhängigkeit, die der hl. Vinzenz zu vermeiden suchte, ist in der Kongregation nicht unbekannt.

III. Das Gelübde der Armut

Das vinzentinische Gelübde der Armut kann nur im Licht der Entscheidung verstanden werden, Jesus, dem Verkünder einer frohen Botschaft an die Armen nachzufolgen. Jede Diskussion über das Gelübde basiert auf der grundsätzlichen Option, sein Leben um des Himmelreiches willen hinzugeben. Andernfalls neigt die konkrete Formel des Gelübes der Armut, die das **juristische Minimum** beschreibt, das wir einhalten müssen, dazu, unsere **radikale Weihe** für die Mission zu verdecken. Das Minimum des Möglichen tun, um innerhalb der Grenzen des Gelübes zu bleiben, ist ein zweifelhafter Weg, unsere Selbsthingabe zu leben, selbst wenn dies vom juristischen Standpunkt her vertretbar ist.

Historisch betrachtet stand der hl. Vinzenz vor dem Problem, eine Gütergemeinschaft zu schaffen, die für die Mission verfügbar war, ohne diese Gemeinschaft zu einer „Ordensgemeinschaft“ zu machen. Das **juristische Problem**, nicht mit dem Ordensleben identifiziert zu werden und das **praktische Problem**, die Gemeinschaft nicht nach wirtschaftlichen Kriterien zu spalten, wurde durch die Formulierung des Gelübes gelöst, das im Fundamentalstatut erklärt wird.

Die traditionelle Formulierung des Gelübes legt einfach fest: „*Um die Güter zu gebrauchen und darüber zu verfügen, ist aufgrund des Gelübes gemäß den Konstitutionen und Statuten die Zustimmung des Superiors notwendig*“ (K 34). Die Abhängigkeit vom Vorgesetzten ist die sichtbare Form in der Kongregation, Armut zu praktizieren. Der wahre Sinn der Erlaubnis im Hinblick auf die Armut, neben der Hilfe, die sie für den Superior bei der Animation und der guten Ordnung des gemeinschaftlichen Lebens darstellt, bietet dem Missionar ein Mittel zur Unter-

scheidung an. „*Aber dies allein (die Erlaubnis des Superiors) genügt noch nicht. Vielmehr muss jeder Einzelne abwägen, was für sein Leben und Arbeiten notwendig ist und am meisten dem Geist des hl. Vinzenz, wie er in den Allgemeinen Regeln ausgedrückt wird, entspricht.*“ (K 34). Die Bedürfnisse der Armen, persönliche und gemeinschaftliche Verpflichtungen, pastorale Verantwortungen, die vinzentinische Tradition und das Fundamentalstatut über die Armut sind einige Kriterien, unter anderen, die den Entscheidungsprozess hinsichtlich der Armut lenken.

IV. Die Tugend der Armut

Vinzentinische Armut setzt voraus, sein Leben nach dem Beispiel des armen Christus auszurichten, der den Allerärmsten das Evangelium gebracht hat. Für den hl. Vinzenz war missionarische Armut die Frucht der Betrachtung Jesu, der „euretwegen arm wurde, obwohl er reich war, um euch durch seine Armut reich zu machen“ (2 Kor 8, 9b). Indem sie Armut praktizieren, „*bekennen die Mitglieder der Kongregation ihre totale Abhängigkeit von Gott und ihre Verkündigung des Evangeliums an die Armen wird wirksamer*“ (K 31).

Der hl. Vinzenz unterscheidet, einer langen Kirchentradition folgend, zwischen der inneren und äußeren Armut. Sowohl Armut als eine *Art des Seins* als auch Armut als eine *Art des Habens* sind notwendig. Ohne eine äußerliche Manifestation ist **spirituelle Armut** nicht glaubwürdig. Ohne spirituelle Motivation kann materielle Armut oftmals ein Übel sein. „Äußerlich den Gütern entsagen und doch das Verlangen nach ihnen unterhalten, heißt gar nichts tun, das heißt Spott damit treiben und für sich den besten Teil zurückbehalten“ (SV XI, 247).

Die freie Entscheidung, das Reich Gottes anzunehmen, relativiert alle anderen Werte. Der hl. Vinzenz unterstreicht eine grundsätzliche Motivation für die freiwillige Armut, wenn er uns erinnert, dass „sie ein Verzicht, ein Aufgeben, ein Verlassen und ein Entsagen ist“ (SV XI, 246). Der Zweck der Armut, ihr innerer Kern ist es, Jesus in Freiheit zu folgen und an seiner Mission teilzunehmen, den Armen die Frohe Botschaft zu bringen. Alle Bräuche, Regeln und praktische Entscheidungen über die vinzentinische Armut gehen daraus hervor. **Das Gelübde verpflichtet uns nicht nur zum juristischen Minimum, um Erlaubnis zu bitten;** es fordert uns auch heraus, Wege zu finden, unsere Güter so zu verwenden, dass wir unsere missionarische Berufung erfüllen.

Die vinzentinische Mission stellt uns in die Welt der Armen. Die Solidarität mit unseren Geschwistern ruft uns zu einem einfachen Lebensstil (K 33). Als er schrieb: „Wir wollen nichts Überflüssiges oder Besonderes suchen. Aber auch beim Notwendigen sollen wir unser Verlangen bezähmen. Nahrung Zimmer, Bett sollen wie für einen Armen eingerichtet sein“ (AR III, 7), erinnerte Vinzenz uns, dass eine enge innere Verbindung zwischen unserem Lebensstil und unserem Dienst besteht. Die Bereitwilligkeit, materielle Bequemlichkeit und Sicherheit aufzugeben, wenigstens in einem gewissen Ausmaß, macht den Dienst an den Armen möglich

und glaubwürdig. Deshalb nannte der hl. Vinzenz die Armut die unüberwindliche Festung der Kongregation (AR III, 1). Auf der einen Seite manifestiert ein einfacher Lebensstil den Menschen am Rande der Gesellschaft unseren Wunsch, mit ihnen solidarisch verbunden zu sein. Auf der anderen fordert er eine Gesellschaft heraus, welche die Armen an den Rand drängt und im Stich lässt.

Vinzentinische Armut fördert eine Gemeinschaft des Dienstes. Die gemeinschaftliche Dimension unserer Berufung geht darüber hinaus, einfach materielle Güter in gemeinschaftlichem Besitz zu haben. Vielmehr dient unser gemeinsames Gut dazu, die brüderliche Einheit zu fördern, sodass der Bedarf jedes einzelnen Mitglieds gedeckt wird, gegenseitige Hilfe eine konkrete Wirklichkeit ist und wirtschaftliche Ungleichheit und Trennung nicht vorkommen (K 32, 35). Wir teilen unsere Güter miteinander, sodass wir im Dienst der Armen vereinigt werden.

Unsere gemeinschaftlichen apostolischen Zielsetzungen fordern, dass die Kongregation der Mission materielle Güter besitzt und für die Evangelisation der Armen verwendet. In diesem Zusammenhang schließt Armut die kluge Verwaltung von Gütern ein. Erkennend, dass „wir vom Erbgut Jesu Christi, vom Schweiß der Armen leben“ (SV XI, 201), versucht die Kongregation, ihre Güter großzügig zugunsten der Armen (K 33) zu verwenden. Gleichzeitig sind alle Mitglieder dafür verantwortlich, für die Bewahrung und Pflege der ihnen anvertrauten Güter zu sorgen.

Unsere Nähe zu den Armen bringt uns dazu, so viel wie möglich, etwas von ihren Lebensbedingungen anzunehmen. „Wenn wir ins Refektorium gehen, sollen wir immer daran denken: ‚Habe ich das Essen verdient, das ich zu mir nehmen werde?‘“ (SV XI, 201). So wie die Armen arbeiten müssen, um leben zu können, sind die Mitbrüder dem allgemeinen Gesetz der Arbeit verpflichtet, im Einklang mit dem Zweck der Kongregation und dem Gemeinschaftsplan (K 32, § 1).

V. Fundamentalstatut über die Armut

Früh in der Geschichte der Kleinen Gesellschaft dachte der hl. Vinzenz an die Formulierung von Richtlinien zum Thema Armut. Die Klugheit riet dazu, dass es zweckmäßig wäre, zwischen persönlichen Besitztümern eines Mitbruders und denjenigen der Gemeinschaft zu unterscheiden. Die Erfahrung lehrte die Notwendigkeit, die Natur der vinzentinischen Armut juristisch zu klären. Nach mehreren Versuchen erhielt Vinzenz von Papst Alexander VII im Jahre 1659 das Breve *Alias Nos*. Dieses Statut ist noch immer gemäß unseren Konstitutionen gültig (K 35).

Mit Rücksicht auf die Tatsache, dass Mitglieder der Kongregation Eigentum besitzen können, war der hl. Vinzenz darauf bedacht, wirtschaftliche Unterschiede innerhalb der Gemeinschaft zu vermeiden und die Freiheit für den Dienst zu fördern. Das Fundamentalstatut hatte zum Ziel, das zu bewirken. Die Generalversammlung von 1980 hat, indem sie den wirtschaftlichen Wandel berücksichtigte, der seit dem siebzehnten Jahrhundert stattgefunden hatte, eine Interpretation dieses

Statuts gegeben. Diese Interpretation verändert das Statut nicht; es macht vielmehr seine Verpflichtungen deutlicher.

Das Fundamentalstatut erwähnt unbewegliche Güter. Dieses Konzept stammt aus einem Zeitalter, als Landbesitz und Immobilien die Haupteinkommensquellen waren. Der Ausdruck **Unbewegliche Güter** bedeutet wörtlich „Besitzungen, die nicht bewegt werden können“ (z.B. ein Gebäude oder ein Feld) oder Dinge, die zwar physisch beweglich, aber juristisch betrachtet unbeweglich sind, (z. B. eine Tür oder ein Fenster). **Bewegliche Güter** sind Privateigentum, das bewegt werden kann (Möbel, Bücher, Geld, usw.).

Das Fundamentalstatut befasst sich mit dem Eigentum, das Einkommen produziert. Es stellt fest, **dass Missionare das Eigentumsrecht über unbewegliche Gütern behalten** können. Jedoch haben sie **kein Recht auf freie Nutzung** dieser Güter und brauchen die Erlaubnis des Vorgesetzten, sie zu verwenden. *Alias nos* hat bewegliche Güter nicht erwähnt. Im siebzehnten Jahrhundert waren Dinge wie Bankkonten, Aktien und Anleihen oder Geldmärkte als Quellen des Vermögens nicht allgemein üblich. Deshalb betrachtet die Generalversammlung von 1980, in seiner Erklärung des Statuts, **einige bewegliche Güter als Einkommensquellen** oder als die Entsprechung von unbeweglichen Gütern. Mit anderen Worten interpretiert die Generalversammlung das Statut heute wie folgt: Die Mitbrüder erhalten Eigentumsrecht an Gütern, die Einkommen erzeugen können, seien sie beweglich oder unbeweglich, aber sie brauchen die Erlaubnis des Vorgesetzten, sie zu nutzen.

Die Mitglieder der Kongregation der Mission brauchen keine Erlaubnis, ihr Privateigentum zu instand zu halten (Reparaturen, usw.) und können darüber in einem Testament verfügen, wie sie es wünschen. Jedoch, gemäß dem Statut, kann ein Missionar nur den Ertrag dieses Eigentums (Zinsen, Miete, Dividenden) für seinen persönlichen Gebrauch mit der **Erlaubnis des Superiors** verwenden. „Das ist eine **erlaubende Norm**,“ nicht eine positive Empfehlung (*Interpretation*, A 4). Tatsächlich hat der hl. Vinzenz in einem Kommentar zu dem Statut Folgendes festgelegt: „Der Gebrauch dieser Güter ist nicht für den Einzelnen vorgesehen; er bedarf ihrer nicht; die Gemeinschaft sorgt für seine Bedürfnisse“ (SV XII, 383).

Mitglieder, die Privateigentum besitzen, sind verpflichtet, den Ertrag oder das Einkommen in guten Werken (Wohltätigkeit, Sozialarbeit, usw.) und vor allem für bedürftige Eltern und Verwandte (*Alias Nos*) zu verwenden. Die Konstitutionen fügen hinzu, dass unsere persönlichen Güter auch für die anderen Mitglieder verwendet werden sollten und dass *jeder Unterschied in der Lebensweise vermieden werden soll*. (K 35). Diese positiven Normen ergänzen die negativen Normen des Statuts, indem sie uns nicht nur dazu auffordern, kein Vermögen anzuhäufen, sondern uns dazu ermuntern, unsere Güter für andere zu verwenden.

Die Erklärung des Fundamentalstatuts (B 4) erinnert daran, dass unsere Konstitutionen die **gemeinschaftliche Dimension** der vinzentinischen Armut (K 32, § 2) hervorheben. Die Früchte von jemandes Arbeit (Stipendien, Gehälter, Lizenzgebühren) gehören der Kongregation. Außerdem werden Einkommen, die ei-

nem Mitbruder nach der Inkorporation zukommen, wie Pensionen, Versicherungen oder soziale Absicherungen, Eigentum der Gemeinschaft. Das ist eine Folge unserer Verpflichtung, eine Gütergemeinschaft zu bilden und zum Wohlergehen der anderen Mitglieder beizutragen.

Das Fundamentalstatut über die Armut (*Alias Nos*) und die Erklärung der Generalversammlung im Jahre 1980 bieten praktische Direktiven, die Armut zu leben. Sie sind jedoch nicht die einzigen Maßstäbe für unsere Praxis der Armut (B 4). Um den Geist und die Absicht des Statuts zu verstehen, sollten wir auch in Betracht ziehen:

- unsere Verpflichtung den Armen die frohe Botschaft zu verkünden;
- Armut im Geiste (vgl. SV XII, 377-386; AR III, 4, 7);
- Gütergemeinschaft (AR III, 3, 4, 5, 6);
- Anpassung unseres Leben an das Leben der Armen (cf. CR III, 7);
- das allgemeine Gesetz der Arbeit (vgl. SV XI, 201ff.);
- dass die Früchte unserer Arbeit der Gemeinschaft gehören;
- dass Gemeinschaftsgüter als das Erbgut der Armen betrachtet werden sollen;
- dass wir weder als Einzelne noch als Gemeinschaft irgendwelche Güter unproduktiv brachliegen lassen, mit dem Ergebnis, dass sie für die Armen nicht von Nutzen sind.

VI. Armut leben

Das Anhäufen von Gütern vermeiden. Das Ziel unserer Armut ist Freiheit für die Mission. Vinzenz wusste, dass das Streben nach materiellem Besitz eine Gefahr ist: „... dann könnte man allen Werken der Mission und der Mission selbst Lebewohl sagen ...“ (SV XI, 79). Ein einfacher Lebensstil ist ein praktisches Mittel, die Versuchung zu vermeiden, unsere Energien dafür einzusetzen, unseres eigenes Vermögen aufzubauen oder eine bequeme Lebensweise zu pflegen. Wir müssen bereit sein, den „Stachel der Armut“ zu fühlen, selbst wenn andere Möglichkeiten bestehen.

Das Verwenden unserer Güter für andere. Unser Gelübde erlaubt uns, das Eigentumsrecht unseres persönlichen Besitzes zu behalten. Die konkreten Gegebenheiten unseres apostolischen Lebens erfordern, dass die Gemeinschaft über materielle Mittel verfügt. Da wir materielle Güter nicht völlig aufgeben, wird die Praxis der Armut von der Art und Weise abhängen, wie wir das verwenden, was wir haben. Die große Gefahr besteht darin, dass Privateigentum und Gemeinschaftsvermögen nur zur Deckung unserer persönlichen Bedürfnisse und Wünsche dienen könnten. Freigebigkeit mit unseren Gütern (auch mit unserer Zeit und unseren Talenten) fördert einen Geist der Loslösung und der Freiheit.

Persönlicher Kontakt und Mitgefühl mit den Armen. Obwohl unsere Mission bei den Armen in erster Linie nicht dazu da ist, dass wir daraus einen persönlichen Nutzen ziehen, hilft die Einfügung in die Welt der Armen, unsere Vision und unser Leben umzugestalten. Die Armen haben nicht nur Mangel am Überflüssigen, sondern häufig sogar an den grundlegenden Notwendigkeiten des Lebens. Sie sind die Opfer der institutionalisierten Ungerechtigkeit, Unterdrückung und skandalösen sozioökonomischen Ungleichheit. Persönlicher Kontakt macht uns sensibel für ihre Leiden, Hoffnungen und Wünsche. Er ermöglicht uns, von ihrem Beispiel der Großzügigkeit inmitten von Entbehrung und Not zu lernen. Die Armen können uns bekehren, indem sie unsere christliche Nächstenliebe von einer privaten Mitleidsübung in eine konkret gelebte Solidarität verwandeln.

Abhängigkeit von der Gemeinschaft. Gemäß den Konstitutionen sollen *“die mit der Verwaltung betrauten bereitwillig für die Bedürfnisse der Mitbrüder sorgen in allem, was deren Leben, besondere Aufgabe und apostolische Arbeit betrifft.”* (K 154 § 2). Abhängigkeit von der Gemeinschaft, gelebt auf reife Art und Weise, stimuliert einen brüderlichen Geist der Fürsorge und des Miteinanders. Abhängigkeit wird auch im Einholen der erforderlichen Erlaubnisse manifestiert. Das beinhaltet konkret, dass jede Provinz klar die Art der Ausgaben angibt, für die es notwendig ist, den Superior um Erlaubnis zu fragen. Wenn, zum Beispiel, Provinzen eine Monatszuteilung für Mitbrüder zur Verfügung stellen, sollte es klare Normen bezüglich des Betrags und Gebrauchs solch einer Zuteilung geben. Es sollte auch konkrete Normen bezüglich der notwendigen Erlaubnisse für die mit persönlichen Geld gemachten Ausgaben geben, da solche Gelder in Übereinstimmung mit unserem Fundamentalstatut über die Armut, wie es von der Generalversammlung von 1980 dargelegt wird, verwendet werden sollen.

Unterstützung für die Gemeinschaft. Gemeinschaftliche Armut ist nicht nur eine Frage des Empfangens von der Gemeinschaft. Die Sorge für das Wohlbefinden anderer Mitglieder ist die andere Seite der Medaille. Besoldungen und andere Vergütungen für die apostolische Arbeit im Namen der Gemeinschaft sind nicht Bezahlung für persönliche Arbeiten. Diese sollen zum Nutzen aller Mitglieder als ein Ausdruck unserer Sorge und unseres mitbrüderlichen Geistes für andere Mitglieder der Gemeinschaft übergeben werden.

Häufige Evaluation. Als Missionare dem armen Christus nachfolgen, schließt eine beständige Bekehrung mit ein. Weil die praktizierte Armut *„eine Vorbedingung für die Erneuerung und ein Zeichen des Fortschritts in unserer Berufung sowohl in der Kirche als auch in der Welt“* (S 18), ist eine häufige Evaluation unserer persönlichen und gemeinschaftlichen Praxis der Armut ein Mittel zur fortwährenden Verwandlung. Die Sitzungen zur Formulierung des Hausplans und der Überprüfung des Budgets sind zwei Momente, in denen wir unseren Gebrauch von materiellem Besitz im Licht der Konstitutionen, der Provinznormen und der Bedürfnisse der Armen überprüfen.

Armut: Solidarität mit den Armen

- Einige Texte zur Betrachtung -

1. Ich lasse Ihnen die Bilder und Bücher, die Sie wünschen, schicken; aber ich denke, Ihnen sagen zu müssen, mein Herr, dass wir in einer Zeit leben, in der wir keine unnötigen Ausgaben machen dürfen. Das allgemeine Elend umgibt uns überall. Es ist zu befürchten, dass es auch uns erreicht; und wenn es nicht so kommen sollte, so müssen wir mit denen Mitleid haben, die darunter leiden. Möglicherweise werden Sie selbst, nachdem Sie die Abrechnung gemacht und alle Bedürfnisse des Hauses und die damit zusammenhängenden erhoben haben, der Meinung sein, die geringen Mittel, die Sie gefunden haben, sparsam einzusetzen. (IV, 277-278) - B 1427: *An Jean-Baptiste Gilles, Superior, in Crécy, 28. November 1651*

2. Alles, was Gott tut, ist am besten getan; wir dürfen demnach hoffen, dass dieser Verlust (des Bauernhofes von Orsigny) uns noch nützlich sein wird, weil er von Gott kommt. Alle Dinge wenden sich den Gerechten zum Guten, und wir dürfen versichert sein, dass die Widerwärtigkeiten sich in Freude und Segen verwandeln werden, wenn wir sie von der Hand Gottes annehmen. Ich bitte Sie meine Herren und Brüder, danken Sie Gott, dass Er dieses Ereignis zuließ, uns dieses Gut wieder abnahm, und für die die Gesinnung, die er uns gegeben hat, diesen Verlust aus Liebe zu Ihm willig zu ertragen. Der Verlust ist groß, allein Seine anbetungswürdige Weisheit wird ihn zu unserm Gewinne zu wenden wissen, auf eine Weise, die wir jetzt noch nicht erkennen können. Sie werden es aber sehen, ja, Sie werden es sehen, und ich hoffe, dass die gute Art, mit welcher Ihr Euch alle in diesem so unerwarteten Unglück verhalten habt, der Gnade den Weg bahne, welche euch Gott künftig erzeigen wird, von allen Trübsalen, die Er Ihnen schickt einen vollkommenen Gebrauch zu machen. (VII, 251-252) - B 2653: *An die Gemeinschaft von Saint-Lazare, [September 1658].*

3. Wir würden einen großen Skandal erregen, nach so einem so klaren Urteil, dieses anzufechten. Man würde uns vorwerfen allzu sehr an unseren Gütern zu hängen, ein Vorwurf, den man Geistlichen gewöhnlich macht. Wir würden auch anderen Gemeinschaften Unrecht tun und unseren Freunden Anlass geben, Anstoß an uns zu nehmen, wenn wir im Palast eine große Sache daraus machen würden.

Wir haben Grund zur Hoffnung, mein Herr, dass, wenn wir das Reich Gottes suchen, wie das Evangelium sagt, es uns an nichts fehlen wird, und dass, wenn uns die Welt auf der einen Seite etwas nimmt, Gott uns auf der anderen etwas gibt, was wir auch erfahren haben, seit uns der Hohe Gerichtshof dieses Land weggenommen hat; denn Gott hat es zugelassen, dass ein Anwalt desselben Gerichtshofes, der eben gestorben ist, uns fast genauso viel vererbt hat, wie es wert gewesen ist. (VII, 406)- B: 2752: *An Herrn Desbordes, Ratsherr im Parlament, 21. Dezember 1658.*

4. Die Armut ist ein freiwilliger Verzicht auf alle Güter der Erde aus Liebe zu Gott, um ihm besser zu dienen und über sein Heil nachzusinnen. Sie ist ein Verzicht, ein Aufgeben, ein Verlassen und ein Entsagen. Dieser Verzicht ist ein innerlicher und äußerlicher, nicht bloß ein äußerlicher. Wir müssen nicht nur äußerlich allen zeitlichen Gütern entsagen, sondern dieser Verzicht muss auch innerlich geschehen und aus dem Herzen kommen. Neben den Gütern selbst müssen wir auch unsere große Anhänglichkeit zu ihnen aufgeben und gar keine Liebe zu den vergänglichen Gütern dieser Erde in uns dulden. Äußerlich den Gütern entsagen und doch das Verlangen nach ihnen unterhalten, heißt gar nichts tun, das heißt Spott damit treiben und für sich den besten Teil zurückbehalten. Gott verlangt vor allem das Herz, das Herz - das ist die Hauptsache. (XI, 246-247) - *M 132: Konferenz vom 20. August 1655.*

5. Wenn wir auch zeitliche Güter besitzen, so können wir dennoch nicht über sie verfügen. Wir gleichen hierin Jesus Christus, der nichts hatte, obwohl ihm alles gehörte. Er, der Herr und Gebieter der ganzen Erde und der Schöpfer aller irdischen Güter, wollte aus Liebe zu uns auf deren Gebrauch verzichten. Obwohl er der Herr der ganzen Welt war, wurde er der Ärmste der Menschen, er hatte sogar weniger als die geringsten Tiere: „Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel ihre Nester; der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann“ (Mt 8, 20). Oh Heiland, oh Heiland, was wird aus uns werden, wenn wir uns an die Güter dieser Welt hängen? Was würde dann aus uns werden, nachdem uns der Sohn Gottes ein solches Beispiel der Armut vorgelebt hat? Ach, diejenigen, die Güter besitzen, sollen nicht wünschen, sie zu gebrauchen, wenn sie darauf verzichtet haben; und jene, die keine haben, sollen auch kein Verlangen danach haben. (XI, 224-225) - *M 130: Konferenz vom 6. August 1655: Über die Armut.*

6. Das also, meine Herren, sind die beiden Gründe, die uns verpflichten, das Gelübde der heiligen Armut zu halten: weil wir unser Wort darauf, sowohl den Vorgesetzten als auch Gott gegeben haben. Der dritte, der mir eingefallen ist, lautet, dass ohne dieses Gelübde es unmöglich ist, ruhig in einer Gemeinschaft wie der unsrigen zu leben; nicht nur ist es unmöglich, dort gut zu leben, sondern auch, dort lange zu bleiben. Ich sage also, meine Herren, an dritter Stelle, dass es äußerst schwierig, ja für jemanden, dessen Kopf mit dem Wunsch voll ist, Besitzungen zu haben, unmöglich ist, seine Pflicht unter uns zu erfüllen und gemäß den Regeln zu leben, die er angenommen hat, und der normalen Routine der Gemeinschaft zu folgen. Und wie könnte ein Mann, der an nichts anderes denkt, als an seine Freude, seinem Herzen Freude zu bereiten, ein gutes Leben zu haben, seine Zeit mit Unterhaltungen zu verbringen (denn das ist es, was diejenigen, die dieses unstillbare Verlangen nach Besitz haben, wirklich wollen), wie könnte eine solche Person die Arbeit der Mission richtig erfüllen? Das ist unmöglich. (XI, 237)

Oh mein Heiland, sieht so ein Missionar aus? Das ist ein Teufel und kein Missionar. Sein Geist ist der Geist dieser Welt. Er steht bereits mit Herz und Seele in

der Welt, nur sein Gerippe gehört noch der Mission an. Ein bequemes Leben führen, sich Annehmlichkeiten verschaffen, im Überfluss leben und sich Ansehen erwerben, das ist der Geist dieser Welt, das ist es, was er erstrebt, das ist sein Geist. (XI, 240-241) - *M 132: Konferenz vom 13. August 1655: Über die Armut*

7. Eben erst überlegte ich bei mir selbst, wenn es wahr wäre, dass die Armut so schön ist, wie die Schönheit einer solchen Tugend dann aussehen müsste, die der hl. Franziskus seine Dame nannte! Wie bezaubernd ist sie! Es schien mir, als sei sie mit solcher Vorzüglichkeit versehen, dass, wenn wir das Glück haben könnten, sie auch nur ganz kurz zu sehen, wir sogleich in sie verliebt sein würden, und nie würden wir uns von ihr trennen mögen, wir würden sie nie mehr verlassen, wir würden sie lieber haben als alle Güter der Welt. Oh, möge es Gott gefallen, uns den Vorhang zu lüften, der solche Schönheit verbirgt. Möge er in seiner Güte alle Schleier emporheben, welche die Welt und die Selbstliebe vor unseren Augen ausbreiten, oh, dann, meine Herren, wären wir vom Zauber dieser Tugend sogleich überwältigt, die das Herz und das Gemüt des Sohnes Gottes erfreut hat. Sie war die Tugend des Sohnes; er wollte sie für sich haben; er war der Erste, der sie lehrte; er wollte in ihr der Meister sein. Vor ihm wusste man nicht, was das ist, die Armut; sie war unbekannt. Gott wollte sie uns nicht durch die Propheten lehren; er behielt sich das vor, und er ist selbst gekommen, um sie uns zu lehren. Im Alten Bund war sie unbekannt, nur die Reichtümer waren geschätzt und der Armut schenkte man keine Beachtung, weil man ihr Verdienst und ihren Wert nicht kannte. (XI, 245) - *M 132: Konferenz vom 13. August 1655: Über die Armut.*

8. Ein Missionar sein, heißt ein Apostel sein und das beinhaltet, wie die Apostel alles zu verlassen und aufzugeben, um Jesus Christus zu folgen und echte Christen zu werden; viele in der Kongregation, die ihre Pfarreien verlassen haben, um hierher zu kommen und in Armut und somit christlich zu leben, haben genau das getan; und wie mir eine bestimmte Person vor kurzem sagte, könne nur der Teufel etwas gegen die (Gemeinschaft der) Mission zu sagen finden. Von Dorf zu Dorf zu gehen, zum Beispiel, um den Armen zu helfen ihr Heil zu finden und in den Himmel zu kommen, wie Sie sehen, dass es geschieht. Nehmen wir zum Beispiel, den guten Herrn Tholard, der das gerade macht, auch der Abbé de Chandenier, und sie müssen dabei selbst auf Stroh schlafen. (SV XI, 163) - *M 110: Die Armut, 16. und 21. Oktober 1654.*

9. Wir wünschen alle, Jünger Unseres Herrn zu sein. Nun, haben wir auch seit unserer Berufung zu seinem Dienst diese Liebe und diese Neigung zur heiligen Armut in unserem Herzen? Darum haben wir uns Gott geschenkt, damit wir seine Jünger seien, aber wir vermögen es nicht ohne diese - ohne die Armut zu erwählen. Wir können nicht Jünger Unseres Herrn sein, ohne uns die Armut zu eigen gemacht zu haben. Wenn man das nicht gemacht hat, dann kann man nicht in gleicher Weise Jünger Unseres Herrn sein, wie wenn man das gemacht hat. Aber auch, wenn wir das

nicht rein, nicht vollständig genug getan haben, tun wir es jetzt und geben wir uns dem Herrn ganz hin, um diesen Stand der Armut zu umfassen, so vollkommen, wie wir es können. (XII, 389) - M 218: *Die Armut*, [21. Dezember 1659].

10. Herr Vinzenz sagte während einer Konferenz mit seiner Gemeinschaft, dass die Missionare sehr glücklich zu preisen wären, wenn sie in Armut gerieten, weil sie die Nächstenliebe den anderen gegenüber geübt haben. Es bestünde aber keine Besorgnis, dass sie gerade deshalb arm würden, es sei denn, sie vertrauten nicht auf die Güte Unseres Herrn und auf die Wahrheit seiner Worte. Wenn es Gott trotzdem zuließe, dass sie so arm würden, dass sie aufs Land hinausgehen müssten um in den Dörfern als Hilfspriester zu arbeiten, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, oder wenn auch einige von ihnen ihr Brot betteln oder ganz zerfetzt und von Frost erstarrt hinter einer Hecke schlafen müssten, und würde man ihm in dieser Verfassung die Frage stellen: „Armer Priester der Mission, was hat dich in diese äußerste Not gebracht?“, welche Seligkeit, meine Herren, antworten zu können: „Die christliche Nächstenliebe!“ Oh, wie würde dieser arme Priester hoch geschätzt werden vor Gott und vor den Engeln! (XI, 76-77) - M 60: *Auszug aus einer Unterredung: Die Nächstenliebe*.

Kapitel V

Gehorsam: Unterscheidung und Entscheidung für die Mission

Man muss wohl sagen, in dieser Tugend gibt es etwas Großes und Göttliches, da Unser Herr sie von seiner Geburt bis zu seinem Tode so sehr geliebt und alle Handlungen seines Lebens aus Gehorsam vollbracht hat. (XII, 426) - M 222 Der Gehorsam, [19. Dezember 1659].

I. Einleitung

Der hl. Vinzenz wollte, dass seine Missionare gehorsam wären wie Jesus, der immer den Willen seines Vaters tat. Unser Gehorsam ist eine ständige Suche, um im Lichte des Heilsplanes Gottes zu Entscheidungen hinsichtlich unserer persönlichen Ziele und unserer Gemeinschaftspläne zu kommen. Als Mitglieder einer Gemeinschaft, die gelobt, sich Gott zur Evangelisierung der Armen hinzugeben, müssen wir die Frage und das Suchen nach dem Willen Gottes zu einem der wesentlichen Kennzeichen unseres Lebens machen. Dies bestimmt nicht nur tiefgründig unsere Beziehung zu Gott, sondern bringt uns auch in engen Kontakt mit den anderen, denn wir versuchen, auf die Stimme des Herrn gemeinsam zu hören.

II. Die gegenwärtige Situation

Die Komplexität des modernen Lebens schafft einen neuen Kontext für ein Leben im evangelischen Gehorsam. Es gibt ein wachsendes Bewusstsein des Wertes der menschlichen Person und der Rechte von Individuen. Wir sind uns der Wichtigkeit von Selbstverwirklichung und dem Bedürfnis, an Entscheidungen teilzunehmen, die unser Leben betreffen, mehr und mehr bewusst. Überall fordern Menschen Rücksicht auf verschiedene Meinungen, Ideen, Kulturen und Praktiken und beanspruchen das Recht, die Autorität zu hinterfragen oder zu kritisieren. Der Grundsatz der Subsidiarität, der die legitime Autonomie von Personen und Einrichtungen anerkennt, hat neue Bedeutung gewonnen, da nun in unserer Gesellschaft autokratische Methoden allmählich demokratischen Regierungsformen weichen. Wenn auch diese Ideen oft mehr in der Theorie als in der Praxis Beachtung finden, bilden sie dennoch die Basis für das zeitgenössische Denken.

Es gibt jedoch eine negative Seite dieser Wirklichkeit. Ein verzerrter Sinn der persönlichen Freiheit, der Rechte hervorhebt und Verantwortung kleinredet, Egoismus und eine Atmosphäre des übertriebenen Individualismus fördert. Machtmissbrauch, der im Verrat des öffentlichen Vertrauens oder in einem Mangel an

Rücksicht auf Menschenrechte oder sogar in direkter Unterdrückung in Erscheinung tritt, hat einige dazu gebracht, Autorität mit Argwohn zu betrachten, und andere, eine leblose Passivität gegenüber der Autorität einzunehmen.

Die Kongregation ist von zeitgenössische Entwicklungen in der Gesellschaft nicht unberührt geblieben. Viele Schritte sind unternommen worden, um Dialog und Teilnahme in Gemeinschaftsentscheidungen zu fördern. Unsere Konstitutionen rufen uns ausdrücklich zu einem Geist der gegenseitigen Verantwortung auf (K 96, 97). Es gibt zuweilen aber doch Probleme im praktischen Leben. Einige lokale Gemeinschaften stoßen noch auf Schwierigkeiten beim Versuch geeignete Mittel zu finden, die die Kommunikation fördern. Größere persönliche Freiheit hat zuweilen einige dazu gebracht, nach persönlicher Sicherheit zu suchen und Ämter zu wählen, die mehr auf persönlicher Neigung als auf dem gemeinschaftlichen Auftrag zur Mission basieren.

Mit der Ausbreitung der Kongregation in Teile der Welt, wo es sehr verschiedene Kulturen gibt (z. B. in Asien und in den Ländern der südlichen Hemisphäre), sind wir zunehmend mit verschiedenen Konzepten von Autorität konfrontiert. Das erzeugt Spannungen zwischen den westlichen Vorstellungen von Gehorsam und den Wegen, auf denen andere kulturelle Traditionen zu Entscheidungen kommen. Viel Sensibilität wird erforderlich sein, um zu entdecken, wie man am besten die wesentliche Bedeutung des Gehorsams in diesen neuen Situationen verstehen kann.

III. Das Gehorsamsgelübde

In der Kongregation widmen wir uns ganz der Mission Jesu, das Evangelium zu verkünden. Diese zentrale Inspiration ist das Fundament für unser Gelübde des Gehorsams. Die Nachfolge Christi, der den Armen die frohe Botschaft verkündet hat, schließt die Verpflichtung ein, „*bereitwillig dem Willen des Vaters zu gehorchen, der sich uns auf vielfältige Weise kundtut*“ (K 36). Es wird nicht etwas Fakultatives hinzugefügt, vielmehr macht das Gelübde ein wesentliches Element unserer Berufung deutlich.

Unsere neuen Konstitutionen heben die gemeinschaftliche Orientierung des vinzentinischen Gehorsams und seinen missionarischen Zweck hervor. „*Die Teilnahme an diesem Mysterium des gehorsamen Christus verlangt von uns, gemeinsam den Willen des Vaters zu ergründen.*“ (K 37, § 1). Gehorsam beinhaltet eine bewusste Suche der Bedeutung unserer Mission und der spezifischen Mittel und Wege, sie auszuführen. Diese Art der Entscheidungsfindung liegt in der Verantwortung jedes Mitglieds der Kongregation (K 96).

Weil der Geist Gottes durch alle spricht, wird die Autorität in der Kongregation, die ein Amt und eine Aufgabe des Suchens und Handelns nach Gottes Willen ist, im Geist des Dialogs und der Beratung ausgeübt (K 97). Superioren haben die anspruchsvolle Aufgabe, den Entscheidungsfindungsprozess für den Willen Gottes

zu fördern, und die letzte Verantwortung für die Beschlussfassung. *„Deshalb sollen sie den Dialog mit den Mitbrüdern pflegen, wobei ihre Vollmacht, Entscheidungen zu treffen und Weisungen zu geben, nicht in Frage gestellt wird.“* (K 97, § 2). *„Das Gelübde des Gehorsams verpflichtet uns, dem Papst, dem Generalsuperior, dem Visitor, dem Haussuperior und deren Stellvertretern zu gehorchen, die uns gemäß unseren Konstitutionen und Statuten befehlen.“* (K 38, § 1). Dies bedeutet, dass die Mitglieder der Kongregation *„bestrebt sind, den Obern bereitwillig, froh und beständig zu gehorchen“* (K 37, § 2).

IV. Die Tugend des Gehorsams

Im Kern der erlösenden Mission Jesu liegt sein vorbehaltloser Gehorsam gegenüber dem Vater. Dieser Gehorsam des Sohnes ist die unmittelbare Folge eines Lebens, das gänzlich dem Himmelreich geweiht ist. Der Gehorsam Christi ist in diesem Sinn passiv, als er sich den menschlichen Gegebenheiten unterwirft und Leiden und Tod auf sich nimmt. Aber er ist vor allem aktiv, weil er sich jederzeit anbietet, den Willen seines Vaters zu tun.

Der hl. Vinzenz sah in Jesus nicht nur ein Modell zum Bewundern, sondern auch ein Beispiel, dem er folgen wollte. Die Nachfolge Christi bedeutet, ins Mystrium seines Lebens einzutreten und seine Mission zu übernehmen. Konfrontiert mit dem Beispiel des Meisters wird der Missionar herausgefordert, sein Leben völlig mit dem Reich Gottes zu identifizieren. Überzeugt, dass das Himmelreich das Werk Gottes und sein Geschenk an uns ist, empfahl der hl. Vinzenz, dass wir nie der Vorsehung vorgreifen (SV I, 68, 69). Aber er wollte auch, dass die Kongregation aktiv mit dem Willen des Vaters in den geschichtlichen Gegebenheiten mitwirke: *„Wenn es sich ferner um ein gutes Werk handelt, fragen Sie den Sohn Gottes: Herr, wie würdest du dich verhalten, wenn du an meiner Stelle wärest?“* (SV XI, 348).

Missionarischer Gehorsam bedeutet, sich selbst in vollständiger Verfügbarkeit für die Evangelisation der Armen hinzugeben. Diese Option macht das Reich Gottes und sein Hereinbrechen ins Leben der Armen zum primären Bezugspunkt für unser Leben. Gehorsam bewegt den Missionar, weniger an seinen eigenen Wünschen zu hängen und befreit ihn, mehr mit dem befreienden Willen Gottes für die Armen beschäftigt zu sein. Die Freiheit, die aus unserer vollständigen Identifikation mit dem Willen Gottes kommt, macht den Gehorsam **prophetisch**. Wenn die Treue zu Gott unsere Hauptmotivation wird, dann werden alle unsere anderen Motive und Pläne zweitrangig. Der Gehorsam stellt nicht nur für unsere eigenen persönlichen Wünsche und Absichten eine Herausforderung dar, sondern ebenso für jene der Gesellschaft im Allgemeinen.

Da wir normalerweise den Willen Gottes durch menschliche Vermittlung erfahren, erfordert der Gehorsam einen Prozess der Entscheidungsfindung. Der Missionar muss die Stimme Gottes nicht nur in seinem eigenen Herzen hören, er

muss seine Aufmerksamkeit auch darauf lenken, wie Gott durch die Bedürfnisse der Armen, die Zeichen der Zeit, die Kirche, die Gemeinschaft und die rechtmäßige Autorität spricht. Aufmerksames Hören ist ein Gemeinschaftsprojekt, welches uns auffordert aufrichtig als Brüder den Dialog zu pflegen, um gemeinsam den Willen Gottes zu suchen. Gehorsam verlangt auch, dass wir nach einem Dialog durch konkrete Projekte und Handlungen ausführen, was wir als Willen Gottes erkennen.

Als Teil der gemeinschaftlichen Dimension unseres Gehorsams werden einige Mitglieder mit Positionen der Autorität betraut, um unsere Mission zu fördern und durchzuführen. Die verantwortliche Ausübung dieser Autorität verlangt von den Vorgesetzten, immer den Willen Gottes zusammen mit den anderen Mitbrüdern zu ergründen. Weder Vorgesetzte noch andere Mitglieder der Gemeinschaft dürfen ihren persönlichen Willen für den Willen Gottes halten oder persönliche Projekte der Mission der Gemeinschaft vorziehen. Alle Missionare müssen die Gemeinschaft und ihre Beschlüsse berücksichtigen, wenn sie persönliche Entscheidungen treffen. Obwohl wir versuchen, Einigkeit bei Entscheidungen zu erreichen, die unser Leben und unseren Dienst betreffen, ist dies aus vielen Gründen nicht immer möglich. Selbst wenn wir nicht völlig in Übereinstimmung sind, bedeutet Gehorsam eine Bereitschaft, die Entscheidungen der Gemeinschaft und jener, die ein Amt ausüben, zu akzeptieren und zu unterstützen. Dies beinhaltet, dass wir unsere Verantwortung für die Verpflichtungen und Beschlüsse, die in der Gemeinschaft getroffen wurden, übernehmen.

V. Den Gehorsam leben

Die Beziehung zu Jesus. Jesus, der jederzeit dem Vater gehorsam ist, ist die Inspiration für unseren Gehorsam. Eine vertraute Einigkeit mit Christus im Gebet und die Aufmerksamkeit für sein Wort spielt eine Schlüsselrolle im Gehorsam dem Willen Gottes gegenüber. Er ruft uns auf, mit Gelehrigkeit die Impulse des Geistes zu hören. Wir müssen fortwährend unsere eigenen Ideen, Meinungen und Handlungen an den Werten des Himmelreichs hinterfragen.

Aufmerksamkeit für die Zeichen der Zeit. Da die Anwesenheit Gottes in konkreten Lebenssituationen offenbar wird, ist es absolut unumgänglich, dass wir die Welt und besonders die Situation der Armen verstehen. Naher Kontakt mit den Armen ermöglicht uns, mit ihnen auf Gott zu hören, der in der Mitte ihres Leidens anwesend ist. Studium und Analyse der Gesellschaft sind unentbehrliche Mittel, die Zeichen der Zeit zu erkennen.

Einfacher Dialog. Da der Wille Gottes selten offensichtlich ist, ist Dialog notwendig, um den Gehorsam zu leben. Die aufrichtige Kommunikation unter allen Mitgliedern der Gemeinschaft, besonders mit den Vorgesetzten, macht eine wirkliche Entscheidungsfindung möglich. Mitglieder der Kongregation sollten vorhan-

dene Strukturen wie Provinz- und Hauspläne, Sitzungen, Beratungen, Visitationen, usw. nützen. Außerdem sollten noch andere Mittel geschaffen werden, um Kommunikation und Entscheidungsfindung zu fördern.

Verantwortliche Initiative. Kreativität und Initiative sind Teil einer aktiven Antwort auf den Ruf Gottes in der Geschichte. Schon am Anfang der Ausbildung muss der Geist der persönlichen Verantwortung und Rücksicht für legitime Unterschiede gefördert werden. Gleichzeitig muss der gehorsame Missionar wissen, wie er seine Kreativität und Initiative den Bedürfnissen der Armen, dem Nutzen der Gemeinschaft und den Entscheidungen der Vorgesetzten unterordnet. Die gemeinsame Verantwortung für den lokalen Gemeinschaftsplan wird ein Zeichen unserer Solidarität und unseres Gehorsams sein.

Demut. Der Gehorsam ist die Tochter der Demut. Nur diejenigen, die wie die Armen bescheiden sind, können ihre eigenen Meinungen beiseite legen, um auf die Weisheit von anderen zu hören. Nur Demut verhindert, dass aus Prophetie Selbstgerechtigkeit wird. Demut erinnert uns daran, dass die Suche nach dem Willen Gottes ein fortwährendes Unternehmen ist, in dem keiner behaupten kann, immer die richtige Antwort zu haben.

Abtötung. Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes fordert manchmal Verzicht. Bisweilen durchkreuzt Gott unsere Pläne und bringt uns dazu, persönliche Prioritäten zugunsten des Himmelreichs beiseitezulegen. Die Bereitwilligkeit, eigene Wünsche zum Nutzen der Mission und den Bedürfnissen der Armen zu opfern, macht Gehorsam sowohl schwierig als auch bedeutungsvoll. Paradoxerweise ist einer der Bereiche, in denen der Gehorsam am schwierigsten sein kann, dort gegeben, wo es um die Bereitwilligkeit geht, eine Leitungsaufgabe zu übernehmen.

Ausbildung für Leitungsaufgaben. Da Vorgesetzte eine besondere Verantwortung tragen, Entscheidungsfindungsprozesse und nicht nur einfach eine gute Ordnung zu fördern, müssen sie für das Leitungsamt vorbereitet sein. Die Provinzen sollten Mittel zur Verfügung stellen, um Hausobere auf ihren Dienst für die Mitbrüder vorzubereiten.

Gehorsam: Unterscheidung und Entscheidung für die Mission

- Einige Texte zur Betrachtung -

1. Unser Herr Jesus Christus hat uns durch Wort und Beispiel den Gehorsam gelehrt. Er wollte nämlich der allerseligsten Jungfrau, dem hl. Josef und anderen, die ein Amt hatten, sowohl guten als bösen, untertänig sein. Ihm zu Ehren sollen auch wir unseren Vorgesetzten pünktlich gehorchen, indem wir sie in Unserem Herrn und Unseren Herrn in ihnen sehen. Besonders sollen wir dem Heiligen Vater, dem Papst, treu und aufrichtig Ehrfurcht und Gehorsam erweisen. Auch den hochwürdigsten Herren Bischöfen, in deren Diözesen wir Häuser haben, werden wir demütig und

standhaft gemäß unseren Konstitutionen Gehorsam leisten, und in den Pfarrkirchen dürfen wir nichts ohne Zustimmung des Pfarrers unternehmen. (AR V, 1)

2. Was sollen wir also tun, um nicht unsere Zeit und Mühe zu vergeuden? Wir sollen nie geleitet von eigenem Interesse oder eigener Fantasie handeln, sondern uns angewöhnen, in allem den Willen Gottes zu tun, ja in allem, und nicht bloß da und dort. Es ist diese heiligmachende Gnade, die die Handlung und die Person Gott wohlgefällig machen. Wie tröstlich ist es, sich vor Augen zu halten, dass wenn ich meine Regeln einhalte, meine Aufgaben verrichte, wenn ich meinen Oberen gehorche und mich zu Gott erhebe, um Ihm alle diese Dinge aufzuopfern, dass ich mich so unablässig Gott wohlgefällig mache! Das heißt also, dass wir um die heiligmachende Gnade bitten müssen, dass wir sie empfangen und gebrauchen müssen, sonst ist alles verloren.

„Viele werden zu mir sagen“, sprach Jesus Christus, und ich habe darüber neulich gesprochen, „Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen prophetisch geredet und haben wir nicht in deinem Namen Dämonen ausgetrieben und viele Tugenden geübt?“ „Ich habe euch niemals gekannt“, wird Er ihnen antworten, „Ich habe euch nie gekannt, weichet von mir, ihr Missetäter.“ „Aber, Herr, nennst du prophetisches Reden und Wunder, die wir in deinem Namen gewirkt haben, böse?“ – „Weichet von mir, ihr Bösen, ich kenne euch nicht.“ – „Wer also wird ins Himmelreich eingehen?“ – „Jene, die den Willen meines Vaters tun, der im Himmel ist“ (Mt 7, 21-23).

Nie also wird Unser Herr zu dem, der stets bemüht war, ihm zu gefallen, sprechen: „Ich kenne dich nicht.“ Vielmehr wird er ihn in seine Herrlichkeit eingehen lassen. „O Heiland! gib uns die Gnade, dass wir mit dieser Gesinnung erfüllt werden, damit wir keine wilde Frucht tragen, sondern dass alle unsere Werke für dich und durch dich geschehen, damit sie den Augen Deines Vaters angenehm seien! Lass uns, wir bitten Dich, in diese treue Gesinnung eintreten und gib, dass unsere Werke immer nach Deinem Willen geschehen!“ Geben wir uns Gott hin, meine Brüder, um darauf zu achten und fest darin zu bleiben; denn wie viel Grund haben wir nicht in diesem Falle, Gott zu loben? Mit welchem Blick wird er nicht auf die Genossenschaft im Allgemeinen und jeden Einzelnen insbesondere schauen? Wohlan! In nomine Domini. Das mag genug sein in Betreff der Gründe, die uns verpflichten, uns mit der Übung, in allen Dingen den Willen Gottes zu tun, vertraut zu machen, und um uns zu dem Entschlusse zu bringen diesem Grundsatzes Unseres Herrn zu folgen: *Cibus meus est, ut faciam voluntatem ejus qui misit me.* (XII, 156-157) - M 199: *Übereinstimmung mit dem Willen Gottes*, 7. März 1659

3. Wir müssen uns ihm ohne Verzug und ohne Rückhalt in diesem Augenblick hingeben, damit er sich würdige, uns zu diesem Leben der Auserwählten zu führen, damit Er von uns all' diesen Eigenwillen und diese Sucht nach eigener Genugtuung entferne, welche verhindern, dass Gott ungestört und unumschränkt in uns herrsche. Was hält uns ab, dass wir nicht alle zusammen diesen Akt der Hingabe an seine göttliche

Güte darbringen? Wir wollen also sprechen: „König unserer Herzen und unserer Seelen, sieh uns hier, in Demut zu deinen Füßen hingestreckt, ganz hingegeben deinem Gehorsam und deiner Liebe. Von Neuem weihen wir uns dir ganz und gar und für immer, um deine göttliche Majestät zu verherrlichen. Wir bitten dich flehentlich mit all unseren Kräften, du mögest dein Reich in der Gemeinschaft errichten und ihr die Gnade verleihen, dass sie sich ganz deiner Leitung überlasse, dass sich keiner ihr entziehe und alle sich so leiten lassen vom Verhalten deines Sohnes und deiner Diener. (XII, 134) - M 198: *Die Suche nach dem Reich Gottes*, 21. Februar 1659

4. Bitten wir den Herrn, meine Brüder, dass er uns die Gnade schenke, uns in diesen Zustand zu versetzen, um immer unter der Führung Gottes zu sein, dass er uns bei der Hand nehme und uns vor seine Majestät führe. Oh mein Heiland, gib, dass wir keine Anhänglichkeit mehr haben, nicht mehr als ein Lasttier, das nicht verlangt, diese Sache eher zu tragen als eine andere, lieber einem reichen als einem armen Herrn zu gehören, lieber in diesem als in jenem Lande zu sein; alles ist ihm recht, es wartet, es geht, es leidet, es arbeitet Tag und Nacht; nichts bringt es aus der Ruhe.

Mein Gott, ich finde das schön, ich fühle große Sehnsucht, so zu handeln, aber ich sehe wohl, dass ich gefangen bin. Es kostet mich Mühe, mich von dem loszuschälen, wozu ich eine Neigung fühle. Ich leide darunter, dass ich nicht predigen kann, nicht mit einer Aufgabe betraut werde, nicht gewisse Bequemlichkeiten genieße und nicht angesehen bin. Es würde mir sehr schwer fallen, mich allen möglichen Leuten zu unterwerfen; doch mit deiner Gnade, mein Gott vermag ich alles. Ich verlange nicht, wie ein Engel oder wie ein Apostel zu werden; in gewisser Weise bin ich es schon; ich verlange nur die willige Ergebung, die du den Tieren gibst, den Mut zu leiden, den du den Soldaten verleihst und die Festigkeit, mit der sie die militärischen Befehle ausführen. O meine Brüder, es muss uns die Schamröte ins Gesicht treiben, da wir uns von einfachen Soldaten und selbst von armen Lasttieren in Dingen überboten sehen, die Gott so wohl gefallen, dass sein eigener Sohn sie ganz persönlich hat ausüben wollen! Welche Schande, meine Herren! Hören Sie nicht auf diesen Elenden, der zu Ihnen spricht, er ist am unwürdigsten unter allen Menschen, nach einem so glückseligen Zustande zu streben; ja, so ist es, wegen des Missbrauches, den ich von meiner Freiheit und den Gnaden Gottes gemacht habe, da ich etwas anderes liebte, als ihn. Geben wir uns seiner unendlichen Güte hin, meine Herren, im Vertrauen, dass Er uns von dieser irdischen Anhänglichkeit befreien wird, in der wir stecken. Es handelt sich darum, dass wir nach Indifferenz streben und uns losmachen von unserem Urteil, von unserem Willen, von unsern Neigungen und von Allem, was nicht Gott ist; sie ist eine aktive Tugend, und wenn sie nicht aktiv ist, so ist sie keine Tugend. Wir müssen daran arbeiten, meine Brüder, wir müssen uns erforschen, oft und immer und morgen bei der Betrachtung; warum nicht? (XII, 236-237) - M 205: *Der Gleichmut*, 16. Mai 1659.

5. Oh, wird man sagen, ich bin ein alter Mann. Sie sind ein alter Mann! Gut! Sollten Sie deshalb weniger gleichmütig, weniger tugendhaft sein?

Oh, ich bin aber ein Mann der Wissenschaft. Denken Sie ein wenig darüber nach, er besitzt großes Wissen! Aber weil er ein gelehrter Mann ist, soll er nicht gleichmütig sein müssen, soll er nicht schnell und bereitwillig die gegebenen Befehle des Superiors oder eines anderen Vorgesetzten ausführen? Erwägen Sie, ob solche Vorwände vernünftig sind und ob sie aus dem Munde eines Mannes kommen dürfen, der gelobt, Gott zu dienen.

Oh, mein Herr, er ist ein heiligmäßiger Mann. Das höre ich gerne, dass er ein heiligmäßiger Mann ist. Wie aber, ist er deshalb von dem befreit, was von ihm verlangt und ihm aufgetragen wird, vom Gehorsam gegen einen Oberen, der, wenn Sie wollen, weniger vollkommen, weniger gebildet und noch dazu mit allerlei Fehlern behaftet ist? Ich frage nochmals: Ist das ein stichhaltiger Grund? Gewiss nicht. Das darf ihn nicht davon befreien, seine Pflichten in Gleichmut zu erfüllen: auf das Land zu gehen, sobald er dorthin geschickt wird; im Hause zu bleiben, wenn man es verlangt; ein Seminar zu leiten oder auf eine Mission zu gehen; in diesem oder jenem Haus zu bleiben; in ferne Länder zu gehen oder auch nicht; diesem oder jenem Superior zu gehorchen, denn Gott will es und er ist für die Leitung und Verwaltung als geeignet befunden worden. (XII, 48-49) - M 188: *Der Gleichmut im Hinblick auf Beschäftigungen*, 30. August 1658.

6. Wissenschaft ist nicht unbedingt erforderlich, um ein Leitungsamt auszuüben. Sind aber Wissenschaft, Führungsgeist und gesundes Urteilsvermögen in ein und derselben Person vereint, oh Gott, welch ein Schatz! Das hohe Alter braucht nicht immer für die Leitungsaufgabe in Erwägung gezogen werden; denn wir sehen viele junge Leute, die größere Fähigkeiten für die Leitung besitzen, als so manche hoch Betagte und Ältere. Wir haben hierfür ein Beispiel an David, den Gott zur Führung seines Volkes erwählte, obwohl er der jüngste seiner Brüder war. Sie sehen, ein Mann mit großem Urteilsvermögen und großer Demut ist imstande, gut zu regieren, und ich habe die Erfahrung gemacht, dass alle, die den entgegengesetzten Geist haben und die sich nach Ämtern drängten, niemals etwas Gutes geleistet haben. Ich habe auch die Erfahrung gemacht, dass einer, der irgendein Amt bekleidet und diesen Geist und das Verlangen zu gepflegt hat, niemals weder ein guter Untergebener noch ein guter Oberer war. (XII, 49-50) - M 188: *Der Gleichmut im Hinblick auf Beschäftigungen*, 30. August 1658

Kapitel VI

Eine Kurze Geschichte der Gelübde in der Kongregation der Mission

“Wir haben beschlossen unablässig die Approbation unserer Gelübde bei Seiner Heiligkeit zu betreiben.“ (SV XIII, 327)

I. Die Erfahrung des Gründers und der ersten Missionare

Unsere Gelübde haben ihren Ursprung in der Erfahrung des hl. Vinzenz und der ersten Mitbrüder. Gemäß dem hl. Vinzenz selbst beschlossen schon 1627 oder 1628 einige der ersten Mitglieder freiwillig, Gelübde abzulegen. Teilweise wegen seiner positiven Einschätzung dieser Erfahrung und teilweise wegen seiner Sorge über den Austritt von guten Missionaren begann der hl. Vinzenz, Gelübde in der Kongregation als Norm für alle Mitglieder einzuführen (SV V, 457).

Von Anfang an warf dieses Projekt das juristische Problem auf, wie man Gelübde in eine „säkulare“ Kongregation wie unsere einführt, ohne dass diese zu einem neuen religiösen Orden im strikten Sinn des Wortes werden würde. Die Lösung dieser Frage würde einige „heilige Erfindungen“ (SV III, 246) erfordern, d. h. einen Weg, den weltlichen Charakter der Kongregation der Mission mit einigen der Werte des Ordenslebens wie den evangelischen Räten zu verbinden, ohne unsere apostolische Natur bei diesem Unternehmen zu opfern.

II. Jahre der Suche und Klärung (1639-1640)

Die Briefe aus diesen Jahren zeigen, wie klar sich der hl. Vinzenz über die Notwendigkeit von Gelübden, aber auch wie unsicher er sich über ihre Art und ihre Anzahl war. Im November 1639 schrieb er an H. Lebreton, dem er die Aufgabe zugeteilt hatte, die Approbation der Gelübde in Rom zu erreichen: „Wir hielten es ratsam, darum zu ersuchen, dass keine feierlichen Gelübde abgelegt werden. Diejenigen, die ihre zwei Jahre im Seminar vollendet haben, werden die vier einfachen Gelübde ablegen, und diejenigen, die ihr erstes Jahr im Seminar vollendet haben, werden einen guten Vorsatz fassen, in der Gemeinschaft zu leben und zu sterben in Armut, Keuschheit und Gehorsam gegenüber den Bischöfen *circa missiones* und gegenüber dem Generalsuperior *circa disciplinam et directionem societatis*“ (SV I, 600).

Drei Monate später, am 28. Februar 1640, schrieb der hl. Vinzenz wieder seinem Beauftragten in Rom: „Ich bin verwirrt über die Zweifel, die mir kommen und über die Entscheidung, die zu treffen ist bezüglich der letzten Methode, die ich Ihnen vorschlug: Ob es ausreichend wäre, ein Gelübde der Beständigkeit abzulegen,

und um die Einhaltung der Gelübde hinsichtlich Armut und Gehorsam zu gewährleisten, eine feierliche Exkommunikation an einem bestimmten Tag im Jahr im Kapitel (in dem jeder verpflichtet wäre, anwesend zu sein und dem Vorgesetzten alles zu übergeben, was er besitzt) gegen diejenigen zu verkündigen, die Geld in ihrem eigenen Besitz oder anderswo zur Seite gelegt haben. So handhaben es die Kartäuser. Dasselbe könnte gegen die Ungehorsamen unternommen werden; oder sonst könnte man sie statt der Exkommunikation jedes Jahr einen feierlichen Eid ablegen lassen, die Regeln der Armut, Keuschheit und des Gehorsams zu beachten.“ Der hl. Vinzenz ersucht weiters H. Lebreton, von Experten zu erfragen, ob das Gelübde der Stabilität der Kongregation den Charakter eines religiösen Ordens geben würde (SV II, 28).

Am Ende desselben Jahres hatte er seine Meinung wieder geändert. Am 14. November 1640 schrieb Vinzenz an Lebreton: „Ich denke, dass wir uns dafür entscheiden werden, im ersten Jahr des Seminars den guten Vorsatz abzulegen, in der Mission zu leben und zu sterben, und das einfache Gelübde der Beständigkeit im zweiten Jahr des Seminars; und in acht oder zehn Jahren es dann feierlich abzulegen, wie es der Generalsuperior für angemessen erachtet“ (SV II, 137-138).

Mindestens fünf oder sechs andere Versionen wurden in diesen Jahren nach Rom gesandt, als Vinzenz darum rang, die angemessenste Struktur für die Gelübde in der Kongregation der Mission zu finden.

III. Die Verordnung des Erzbischofs von Paris (1641)

Schließlich, nach vielen Richtungsänderungen, legte der hl. Vinzenz dem Erzbischof von Paris die Bitte zur Billigung der Gelübde vor. Gemäß der Stiftungsbulle Salvatoris nostri, war der Erzbischof von Paris delegiert worden, die Normen für die Kongregation zu genehmigen, die der Generalsuperior für notwendig erachten würde. Nach einer Verzögerung genehmigte Paris die Normen für die Gelübde am 19. Oktober 1641. Dieses Dokument stellte Folgendes fest:

- Nach dem ersten Jahr des inneren Seminars werden gute Vorsätze abgelegt, in der Kongregation zu leben und zu sterben, sowie Armut, Keuschheit und Gehorsam zu bewahren;
- Nach dem zweiten Jahr des Seminars werden einfache Gelübde von Armut, Keuschheit, Gehorsam und Beständigkeit abgelegt;
- Die Gelübde würden einfach sein und nur der Papst oder der Generalsuperior könnten davon dispensieren;
- Die Gelübde sollten während der Messe in Gegenwart des Superiors abgelegt werden, ohne dass jemand sie im Namen der Kirche „entgegennehme“;
- Die Kongregation würde wegen dieser Gelübde nicht als religiöser Orden betrachtet werden, sondern ein Teil des Weltklerus bleiben (SV XIII, 285).

Falls der hl. Vinzenz dachte, dass die Approbation durch den Erzbischof die Fragen zu den Gelübden klären und diese normativ für die ganze Gemeinschaft machen würde, wurde er durch die Reaktion auf die Verordnungen überrascht. Viele Mitbrüder widersetzten sich der Einführung von Gelübden als eine Forderung an alle. Einige dachten, dass die Entscheidung des Erzbischofs den Charakter der Kongregation änderte. Andere dachten, dass er keine Autorität hätte, in dieser Angelegenheit zu handeln. Einige betrachteten die unter diesen Verordnungen abgelegten Gelübde als ungültig, da sich der Heilige Stuhl geweigert hatte, die Gelübde zu genehmigen. Wieder andere befanden, dass die Beschränkung der Dispens auf den Papst und den Generalsuperior keine Basis im Kirchenrecht hätte. Aus welchem Grund auch immer beschlossen viele Mitbrüder, keine Gelübde gemäß den Verordnungen von 1641 abzulegen.

IV. Die Versammlung von 1651

Seine gute Erfahrung bei der Versammlung über die Allgemeinen Regeln im Jahre 1642 bewegte den hl. Vinzenz eine weitere einzuberufen, um das Problem der Gelübde zu lösen, das eine gewisse Spaltung in der Gemeinschaft verursacht hatte. Im Juli 1651 rief er acht Superioren und einige ältere Mitbrüder nach Paris, um das Problem zu besprechen. Sie wurden gebeten, die Frage zu behandeln, ob die Praxis, Gelübde abzulegen, fortgesetzt werden sollte, und angewiesen, die Schwierigkeiten, die entstanden waren, endgültig zu lösen.

Die Mitglieder der Versammlung sprachen bei den Sitzungen mit großem Freimut. Schließlich entschied die Versammlung, dass es gut wäre, die Gelübde beizubehalten, aber dass die Approbation des Heiligen Stuhls notwendig sei. Das Protokoll der Versammlung stellt fest: „Der erste Punkt betraf das Problem, das hinsichtlich der Praxis entstanden ist, Gelübde abzulegen, worüber die gesamte Versammlung befand, dass diese beibehalten werden sollte. Und um sie noch authentischer zu machen, haben wir uns entschlossen, unablässig ihre Approbation bei seiner Heiligkeit zu betreiben“ (SV XIII, 326-27).

V. Ex commissa nobis - Die päpstliche Approbation der Gelübde (1655)

Es war nicht leicht, vom Heiligen Stuhl zu erhalten, was die Generalversammlung beschlossen hatte. Es entstanden Schwierigkeiten, welche die Beharrlichkeit des hl. Vinzenz und die seiner Gesandten in Rom auf eine harte Probe stellten. Schließlich genehmigte Papst Alexander VII am 22. September 1655 die Gelübde der Kongregation der Mission mit dem Breve *Ex commissa nobis* (SV XIII, 380-382).

Die im Breve genehmigten Gelübde sind im Wesentlichen diejenigen, welche die Gemeinschaft festgelegt hatte und die in den Verordnungen des Erzbischofs

von Paris genehmigt worden waren: Einfache Gelübde der Armut, Keuschheit, des Gehorsams und der Beständigkeit, von denen nur der Papst oder der Generalsuperior durch in einen Akt der Entlassung dispensieren kann. Diese Gelübde veränderten nicht den säkularen Charakter der Kongregation.

Die Veröffentlichung dieses Breves beendete die Debatte über die Praxis Gelübde abzulegen und diese wurde fortan zur Norm für die ganze Gemeinschaft.

VI. *Alias nos* - Das Fundamentalstatut über die Armut (1659)

Fast bis zum Lebensende des hl. Vinzenz blieb die Bedeutung unseres Gelübdes der Armut eine umstrittene Frage. Da gemäß *Ex commissa nobis* Mitglieder der Kongregation der Mission keine Ordensleute waren und keine feierlichen Gelübde ablegten, auf ihr ganzes Eigentum zu verzichten, konnten sie persönliches Eigentum behalten. Diese Spitzfindigkeit hatte das Potenzial, die Gemeinschaft zu spalten. Um das Gemeinschaftsleben und unsere Mission zu festigen, legte Vinzenz dem Heiligen Stuhl ein Statut zur Armut vor. Alexander VII genehmigte im päpstlichen Schriftsatz *Alias Nos* das Fundamentalstatut über die Armut, das den Missionaren das Recht zuerkannte, Güter zu besitzen, aber die Art und Weise einschränkte, wie sie sie nützen könnten.

VII. Spätere historische Fragen

Im späten siebzehnten und frühen achtzehnten Jahrhundert wurde die Reservation der Dispens von den Gelübden durch für den Papst und den Generalsuperior zur Streitfrage. Einige Mitglieder verließen die Gemeinschaft und behaupteten, dass ihre Beichtväter ihnen Dispens gewährt hätten. Eine Vielfalt anderer Gründe wurde als Rechtfertigung für den freiwilligen Austritt präsentiert. Im Jahre 1670 erklärte Papst Clemens X im Breve *Alias felicitis recordationis*, dass kein Beichtvater eine Dispens von den Gelübden der Kongregation der Mission geben könne. Benedict XIV bestätigte 1742 mit seiner Bulle *Quo magis uberes* nochmals den reservierten Status unserer Gelübde.

Im zwanzigsten Jahrhundert musste die Kongregation neue Wege finden, die Gelübde in Einklang mit Entwicklungen im Kirchenrecht zu formulieren. Die Konstitutionen von 1954 versuchten, unser Eigenrecht auf eine Linie mit dem Kodex des Kirchenrechtes von 1917 zu bringen, und beschrieben unsere Gelübde als privilegiert, nicht-öffentlich, einfach und ewig (Art. 161, § 1). Die moralischen Konsequenzen der Gelübde wurden detailliert dargelegt, sowie die Voraussetzungen für ihre Gültigkeit (Art. 161, 162 und Kapitel 3-4). In Übereinstimmung mit der Tendenz des Kodex des Kirchenrechtes und der römischen Kurie in jenen Jahren, alle

Gemeinschaften den Orden anzugleichen, fügten die Konstitutionen von 1954 auch die neue Praxis hinzu, zeitliche Gelübde abzulegen.

Die Generalversammlung 1968-1969 begann, unsere Normen, sowie das Leben der Kongregation, den Direktiven des Zweiten Vatikanischen Konzils und den späteren kirchlichen Dokumenten anzupassen. Diese Arbeit wurde von der Generalversammlung im Jahre 1980 beendet. Die Heilige Kongregation für Ordens- und Säkularinstitute genehmigte unter Berücksichtigung des neuen Kodex des Kirchenrechts unsere neuen Konstitutionen am 29. Juni 1984.

Die gegenwärtigen Konstitutionen definieren unsere Gelübde als „ewig, keine Ordensgelübde und reserviert, so dass nur der Papst und der Generalsuperior sie aufheben können“ (K 55, § 1). Diese neue Formulierung streicht die Klassifikation unserer Gelübde als nicht öffentlich, privilegiert und einfach zugunsten eines neuen Begriffs: **keine Ordensgelübde**. Obwohl diese Formel negativ ist, unterscheidet sie klar unsere Gelübde von jenen der Ordensleute.

Kapitel VII

Kanonische Aspekte der Gelübde in der Kongregation der Mission.

I. Natur der Gelübde.

Der tiefste Sinn der Gelübde in der Kongregation folgt aus ihrer Beziehung zur Mission. Ihre Daseinsberechtigung liegt darin, die Evangelisierung der Armen zu fördern. Die kanonischen Aspekte der Gelübde wollen diese grundlegende Intuition des hl. Vinzenz in rechtlicher Hinsicht zum Ausdruck bringen.

Das Recht der Kirche erlaubt den Gesellschaften des apostolischen Lebens, die Art der Bindung, mit der sie die Praxis der evangelischen Räte übernehmen zu wählen (Kanon 731, § 2); Die Kongregation der Mission hat Gelübde gewählt (K 3, § 3). Die gegenwärtigen Konstitutionen beschreiben unsere Gelübde „ewig, keine Ordensgelübde und reserviert, sodass nur der Papst und der Generalsuperior sie lösen können“ (K 55, § 1).

Der Begriff *ewig* bedarf keiner Erklärung, aber die zweite Bezeichnung *keine Ordensgelübde* bedarf einiger Interpretationen. Der Kodex des kanonischen Rechtes definiert ein Ordensinstitut als „Vereinigung, in der die Mitglieder nach dem Eigenrecht öffentliche Gelübde ablegen ...“ (Kan. 607, § 2). Ein öffentliches Gelübde ist im Kanon 1192, § 1 definiert: „Ein Gelübde ist öffentlich, wenn es im Namen der Kirche von einem rechtmäßigen Oberen entgegengenommen wird, anderenfalls ist es privat.“ In einem Ordensgelübde bietet sich ein Kandidat einer Gemeinschaft, die als Ordensinstitut bestätigt ist, an und legt öffentliche Gelübde ab. Der Obere *empfängt die Person als Ordensmann und nimmt die Gelübde im Namen der Kirche entgegen*. Dies bedeutet, dass diese Gelübde in einer Ordensgemeinschaft abgelegt werden, die als solche von der Kirche bestätigt ist. Die Natur und die Auswirkungen dieser Gelübde werden durch das allgemeine Gesetz der Kirche festgelegt.

Die Gelübde der Kongregation der Mission sind *nicht öffentlich*, was bedeutet, dass *niemand sie* im Namen der Kirche *entgegennimmt*. Die rechtliche Frage ist hier zwischen einem Institut des apostolischen Lebens und einer Ordensgemeinschaft zu unterscheiden. Die nicht-öffentliche Natur des Gelübdes wird nicht von der Zahl der Menschen bestimmt, die anwesend sind, wenn ein Missionar seine Gelübde ablegt, auch bedeutet es nicht, dass die Gelübde eine rein private Angelegenheit sind. Die verwendeten Begriffe wollen unsere Gelübden von Ordensgelübden unterscheiden. In unserem Fall anerkennt die Kirche, dass die **Auswirkungen und die Bedeutung der Gelübde von unseren eigenen Gesetz** und nicht durch das universelle (öffentliche) Gesetz der Kirche bestimmt werden

Die Tatsache, dass niemand unsere Gelübde im Namen der Kirche entgegen nimmt, bedeutet nicht, dass die Kirche nicht unsere Gelübde approbiert oder die Kongregation nicht anerkennt. Die Kirche hat ihre offizielle Zustimmung zur

Kongregation in *Salvatoris Nostri* und zu ihren Gelübden in *Ex Commissi Nobis* gegeben. Es bedeutet vielmehr, dass die Kirche sie nicht als Ordensgelübde in einem Ordensinstitut anerkennt. Sie werden als eine andere Art von Gelübden, wie es in *Ex Commissa Nobis* definiert ist, approbiert.

Es würde etwas fehlen, wenn unsere Gelübde nur in negativen Begriffen in Bezug auf Ordensinstitute bestimmt würden. Die Konstitutionen empfehlen, dass die Gelübde in Einklang mit dem Vorschlag des hl. Vinzenz ausgelegt werden, der von Alexander VII in seinen Breven *Ex Commissi Nobis* und *Alias nos* approbiert wurde (K 55, § 2). Daher sind die Quellen für ein positives Verständnis unserer Gelübde die Intention des Gründers und die beiden oben genannten Dokumente.

Immer, wenn er von den Gelübden sprach, war der hl. Vinzenz sehr darauf bedacht, darauf hinzuweisen, dass sie nicht Ordensgelübde sind, die in einem Ordensinstitut gemacht werden. Es muss gesagt werden, dass die apostolischen Gemeinschaften im siebzehnten Jahrhundert erst begonnen hatten in Erscheinung zu treten. Kanonische Praxis und Sprache waren noch nicht dahin gehend entwickelt, diese neue Form des apostolischen Lebens einzuschließen. Der hl. Vinzenz betonte daher, dass die Gelübde in einer säkularen Kongregation, die der Mission gewidmet ist, abgelegt werden. Seine Sorge bestand darin, zu verhindern, dass einige Elemente, die für das Ordensleben wesentlich sind, eindringen und die Evangelisation der Armen behindern könnten. Auch wollte er in der Sprache seiner Zeit die grundlegende Ausrichtung der **vinzentinischen Berufung als eine Mission und als einen Ruf zur Heiligkeit in und für die Welt** zum Ausdruck bringen. Der Begriff „säkular“, der in unserer Tradition seit der Zeit unserer Gründung verwendet wird, bedeutet nicht, dass wir Diözesanpriester sind, die in Gemeinschaft leben; er will ausdrücken, dass wir Priester und Brüder sind, die in Gemeinschaft zusammenleben, während wir einen lebendigen Kontakt mit den Bedürfnissen der Welt und vor allem mit jenen der Armen stehen.

Die neuen Kanones der Gesellschaften des apostolischen Lebens (CIC 731-746) bieten Konzepte, die einen klareren und positiveren Rahmen für das Verständnis der Natur der Kongregation der Mission und ihre Gelübde darstellen. Die neue Gesetzgebung unterstreicht die Mission dieser Gesellschaften und bietet weiten Raum Strukturen zu entwickeln, die helfen, sie zu erfüllen. Die Gelübde, die in der Kongregation der Mission, einer Gesellschaft des apostolischen Lebens, abgelegt werden (K 3 § 1), sind **Gelübde für die Mission**.

II. Inkorporation

Durch die Inkorporation erlangen aufgenommene Mitglieder alle Rechte und Pflichten, die in den Konstitutionen, Statuten und Provinzstatuten festgelegt sind (K 59, § 2). Die volle Mitgliedschaft in der Kongregation begründet eine gegenseitige Beziehung zwischen dem Mitbruder, der inkorporiert worden ist und der Gemeinschaft.

Der Kandidat bietet sich der Kongregation an, um in vollem Umfang an ihrem Leben und ihrer Sendung teilzunehmen. Die Gemeinschaft ihrerseits inkorporiert das neue Mitglied und verpflichtet sich, ihn zu unterstützen.

Inkorporation geschieht, wenn auf die Bitte eines Mitbruders, ein höherer Oberer diesem Mitbruder die Erlaubnis zur Ablegung der Gelübde gewährt und wenn diese abgelegt werden (K 57, § 1). Die Gelübde und die Inkorporation erfolgen zur gleichen Zeit, sind aber verschieden. Streng genommen geschieht Inkorporation durch die Erlaubnis des Oberen, die Gelübde abzulegen. Allerdings tritt die Inkorporation erst im Moment der Ablegung der Gelübde in Kraft.

Inkorporierte Mitglieder haben ein aktives Stimmrecht (das heißt, sie dürfen wählen) in der Kongregation (K 60). Um das passive Stimmrecht zu erlangen (das heißt, dass sie für die verschiedenen Ämter und Funktionen gewählt werden können), muss ein Mitglied drei Jahre inkorporiert und mindestens 25 Jahre alt sein (K 61).

III. Die Zulassung zu den Gelübden.

Das Recht einen Kandidaten zu den Gelübden zuzulassen hat:

1. „*der Generalsuperior mit Zustimmung seines Rates und nach Befragung der Betreuer des Kandidaten für die ganze Kongregation*“ (K 56, § 1);
2. „*der Visitor mit Zustimmung seines Rates und nach Befragung der Betreuer für seine Provinz*“ (K 56, § 2).

IV. Bedingungen für die Zulassung zu den Gelübden.

Der Kanon 735, § 1 legt den allgemeinen Grundsatz fest: „Aufnahme, Probezeit, Eingliederung und Ausbildung der Mitglieder werden im Eigenrecht jeder einzelnen Gesellschaft geregelt.“ Das allgemeine Recht sagt nichts über die Bedingungen für Inkorporation oder Zulassung zu den Gelübden für die Gesellschaften des apostolischen Lebens, wie der Kongregation der Mission. Obwohl einige nicht ausdrücklich erwähnt sind, müssen folgende Bedingungen beachtet werden:

- dass der Antrag, ohne Zwang, schwere Furcht oder Täuschung gestellt wird (Kan. 656, 4);
- die gültige Absolvierung des inneren Seminars;
- Ein Minimum von zwei Jahren und maximal neun Jahre nach der Aufnahme, nachdem man den guten Vorsatz ein Jahr nach Eintritt in das innere Seminar abgelegt hat (K 54 § 1-2);

- Erlaubnis zur Ablegung der Gelübde durch den zuständigen Oberen (K 56);
- Ablegung der Gelübde in Gegenwart des Superiors oder eines von ihm bestimmten Mitbruders (K 58, § 1);
- der Gebrauch einer der Formeln in Artikel 58 der Konstitutionen oder einer anderen zugelassenen Formel gemäß Statuten 24.

Nichts wird in unserem Eigenrecht über den genauen Moment der Ablegung der Gelübde gesagt. Traditionellerweise werden die Gelübde innerhalb der Feier der Eucharistie abgelegt (SV XIII, 285).

V. Beurkundung der Ablegung der Gelübde.

Die Gelübde und die Inkorporation in die Kongregation sind nicht nur persönliche Angelegenheiten. Die Inkorporation, die zum Zeitpunkt der Ablegung der Gelübde erfolgt, betrifft die ganze Kongregation und stellt einen Vertrag zwischen dem Mitbruder und der Gemeinschaft dar. Aus diesem Grund wird in Artikel 58 § 2 der Konstitutionen gesagt, dass die Bitte um Ablegung der Gelübde schriftlich erfolgen soll und dass anschließend eine schriftliche Bestätigung, dass die Gelübde abgelegt wurden, angefertigt werde. Derselbe Artikel verlangt, dass der Generalsuperior von der Ablegung der Gelübde in Kenntnis gesetzt wird.

VI. Dispens von Gelübden.

Die Gelübde der Kongregation der Mission sind **reserviert**, sodass nur der Papst und der Generalsuperior davon dispensieren kann. Der Generalsuperior kann aus einem schwerwiegenden Grund und mit Zustimmung seines Rates einem inkorporiertem Mitbruder erlauben, auszutreten (d. h. ein *Indult des Austrittes* erteilen). Zusammen mit dem Indult des Austrittes kann er eine *Dispens von den Gelübden* erteilen (K 71). Wenn der Mitbruder, der um Dispens ansucht, ein Priester oder Diakon ist, kann der Generalsuperior diesen nur in Übereinstimmung mit Kanon 693 gewähren, nachdem der Kleriker „einen Bischof gefunden hat, der ihn in seine Diözese inkardiniert“.

Die Konstitutionen erwähnen nicht die schweren Gründe, die einen Austritt aus der Gemeinschaft und eine Dispens von den Gelübden rechtfertigen würden; ebenso enthält das kanonische Recht keine Norm, die sich direkt auf die Gesellschaften des apostolischen Lebens bezieht. Der Kanon 691, § 1 bietet jedoch eine grobe Orientierung: „Ein Professe mit ewigen Gelübden darf das Indult für den Austritt aus dem Institut nur aus sehr schwerwiegenden, vor Gott überlegten Gründen erbitten ...“

Im Falle des Ausschlusses aus der Gemeinschaft, sei es ein Ausschluss ipso facto, wie er in K 73 erwähnt wird, oder ob einer der Fälle, die in K 74 genannt wer-

den, ist die ausdrückliche Dispens nicht erforderlich, da die Gelübde mit dem legitimen Ausschluss erlöschen. Jede Entscheidung über einen Ausschluss erfordert die Bestätigung des Heiligen Stuhles gemäß Artikel 75 der Konstitutionen, außer in den Fällen, die in Artikel 73 der Konstitutionen angegeben sind. Wenn das Dekret der Entlassung bestätigt wurde, muss dies sofort dem Mitbruder mitgeteilt werden, dem die Möglichkeit gegeben werden soll, beim Heiligen Stuhl Berufung einzulegen (K 75).

Mit dem legitimen Austritt und der Dispens von den Gelübden erlöschen alle gegenseitigen Rechte und Pflichten zwischen dem Mitbruder und der Gemeinschaft. Obwohl jene, die die Gemeinschaft verlassen haben, keinen Anspruch auf Entschädigung für die in ihr geleistete Arbeit haben, soll die Kongregation ihnen gegenüber Billigkeit und evangelische Liebe walten lassen.

Gelübdeformeln

1. Direkte Form.

Herr, mein Gott, vor der Allerseligsten Jungfrau Maria gelobe ich, N. N., in der Nachfolge Christi, der das Evangelium verkündete, mein ganzes Leben in der Kongregation der Mission der Evangelisierung der Armen treu zu widmen. Daher gelobe ich mit deiner Gnade Keuschheit, Armut und Gehorsam gemäß den Konstitutionen und Statuten unserer Kongregation.

2. Erklärende Form.

Vor der Allerseligsten Jungfrau Maria gelobe ich; N. N., Gott, in der Nachfolge Christi, der das Evangelium verkündete, mein ganzes Leben in der Kongregation der Mission der Evangelisierung der Armen treu zu widmen. Daher gelobe ich mit der Gnade Gottes Keuschheit, Armut und Gehorsam gemäß den Konstitutionen und Statuten unserer Kongregation.

3. Frühere Formel.

Ich N. N., unwürdiger Kleriker (Priester, Bruder) der Kongregation der Mission, gelobe Gott vor der Allerseligsten Jungfrau und dem ganzen himmlischen Hof Armut, Keuschheit und Gehorsam gegenüber unserem Obern und seinen Nachfolgern gemäß den Regeln oder Konstitutionen unserer Kongregation; außerdem gelobe ich, mich zeit meines Lebens für das Heil der armen Landleute in besagter Kongregation einzusetzen mit Hilfe der Gnade Gottes, die ich deshalb demütig anrufe.

4. In besonderen Umständen kann die Provinzversammlung dem Generalsuperior zur Gutheißung mit Zustimmung seines Rates eine eigene Formel für den Guten Vorsatz und die Gelübde vorlegen, wobei allerdings die wesentlichen Elemente der festgelegten Formeln beizubehalten sind.

Formel für die Beurkundung der Ablegung der Gelübde

Ich,,
unwürdiger der Kongregation der Mission,
geboren in, Diözese,
am als Sohn von,
ins Seminar aufgenommen am, habe die Gelübde besagter Ge-
nossenschaft gemäß ihren Konstitutionen, die ich eingehend kennengelernt habe,
am in
in Gegenwart des Herrn, eines Mitglieds der
Gemeinschaft, abgelegt.

(Unterschrift des Gelobenden)

(Unterschrift des anwesenden Mitbruders)

Bibliographie über die Gelübde in der Kongregation der Mission

Quellen

Alexander VII, Breve "Alias Nos" (vom 12. August 1659), in *Acta Apostolica in gratiam Congregationis Missionis*, Chamerot, Paris, 1876, S. 23-24.

Für die deutsche Übersetzung siehe: *Konstitutionen und Statuten der Kongregation der Mission*, Rom 1984, S. 101-105.

Alexandre VII, Breve "Ex Commissa Nobis" (vom 22. September 1655), in *Acta Apostolica in gratiam Congregationis Missionis*, Chamerot, Paris, 1876, S. 16-18.

Für die deutsche Übersetzung siehe: *Konstitutionen und Statuten der Kongregation der Mission*, Romae 1984, S. 97-100.

Benedikt XIV, Breve "Æqua Apostolicae Benignitatis" (vom 5. Mai 1744), in *Acta Apostolica in gratiam Congregationis Missionis*, Chamerot, Paris, 1876, S. 144-151.

Benedikt XIV, Breve "Quo Magis Uberes" (vom 18. Dezember 1742), in *Acta Apostolica in gratiam Congregationis Missionis*, Chamerot, Paris, 1876, S. 140-142.

Clemens XI, Breve "Militantis Ecclesiae" (vom 9. September 1704), in *Acta Apostolica in gratiam Congregationis Missionis*, Chamerot, Paris, 1876, S. 82-85.

"Kodex Sarzana", veröffentlicht von John E. Rybolt, in *Vincentiana* XXXV, 1991, S. 303-406.

Collectio Completa Decretorum Conventuum Generalium Congregationis Missionis, Pillet et Dumoulin, Paris, 1882. Mit Anhängen 1890, 1933, 1947, 1955, 1963.

Congregatio Missionis, Brevia et Decreta considerate legenda Ante Emissionem Votorum, Pillet et Dumoulin, Paris, 1883.

Congregatio Missionis, Explanatio Votorum quæ Emittuntur in Congregatione Missionis, Maison-Mère, Paris, 1911.

Constitutiones ac Regulae Congregationis Missionis, Paris, 1954.

Coppo Angelo, "La prima stesura delle Regole e Costituzioni della Congregazione della Missione in un inedito manoscritto del 1655-58", in *Annali della Missione*, n° 64, 1957, S. 206-254.

De Paul, Saint Vincent, *Correspondance, Entretiens, Documents*. Edit. Pierre Coste, 14 vol., Gabalda, Paris, 1920-1925. Der Band XIII ist sehr wichtig, weil er die Dokumente enthält, die sich auf die Gelübde beziehen.

Decreta Conventuum Generalium in Congregatione Missionis Vigentia, 4. Ausgabe, Generalkurie, Rom, 1964.

Explications sommaires des Règles Communes de la Congrégation de la Mission, Maison-Mère, Paris, 1901.

Generalrat, "Les Visiteurs au service de la Mission", in *Vincentiana* XXXIV (1990), S. 15-24.

Generalrat, "Frères de la Mission", in *Vincentiana* XXXIII (1989), S. 156-163.

Generalrat, "Poderes del Superior General y de los Visitadores en relación con los compromisos misioneros", in *Vincentiana* XXXVII (1993), S. 537-540.

Generalrat, "Some Reflections on the Evangelical Poverty in the Congregation", in *Vincentiana* XXXIII (1989), S. 5-9.

Generalversammlung, *Konstitutionen und Statuten der Kongregation der Mission*, 1968-69.

Generalversammlung, *Konstitutionen und Statuten der Kongregation der Mission*, 1980.

Generalversammlung, Fünfunddreißigste Generalversammlung der Kongregation der Mission, Dekrete, Rom, 1974.

Gondi Jean-François de, "Approbation par l'archevêque de Paris des voeux en usage dans la Mission" (du 19 oct. 1641), in *Saint Vincent de Paul, Correspondance, Entretiens, Documents*, hrsg. von Pierre Coste, Gabalda, Paris, 1924, Bd. XIII, S. 283-286.

"Interpretatio Statuti Fundamentalisi Paupertatis" in *Statuta Congregationis Missionis*, Generalkurie, Rom, 1984 S. 55-58.

Für die deutsche Übersetzung siehe: *Konstitutionen und Statuten der Kongregation der Mission*, Romae 1984, S. 237-240.

Recueil des principales circulaires des supérieurs généraux, 3 vol., Chamerot, Paris, 1877-1880.

Schema Constitutionum Congregationis a Missione Approbationi Conventus Generalis XXXI Subjiciendum, Paris, 1947.

Schemata Constitutionum ac Statutorum Congregationis Missionis, Generalkurie, Rom, 1968.

Studien

Aguilar López Pedro et Salazar Araya Evelio, “La Pobreza vicentina como dinamismo entre los hombres de hoy”, in *CLAPVI*, n° 14 (1977), S. 20-24.

Bastiaensen Adrian, “Somos una Comunidad Apostólica”, in *CLAPVI*, n° 37 (1982), S. 389-402.

Betta Luigi, “Il ‘carattere secolare’ della Congregazione”, in *Vincentiana* XX (1976), S. 196-199.

Betta Luigi, “Note circa la legislazione della Congregazione della Missione”, in *Vincentiana* XXI (1977), S. 28-36.

Betta Luigi, “Riflessioni sulla identità della Congregazione della Missione”, in *Vincentiana* XXI (1977), S. 255-262.

Braga Carlo, “Le nuove Costituzioni della Congregazione della Missione”, in *Vincentiana* XXV (1981), S. 63-82.

Brufau Jacobus *De Egressu e Congregatione Missionis*, Thèse de doctorat, Seminarium Interdioecesanum Sancti Iosephi, Tegucigalpa, Honduras, 1959.

Campo Fermin, “De Iuridica Vincentinorum a Votis Perpetuis e Missione Dimissorum Condicione”, in *Vincentiana* IV (1960), S. 226-228.

Campo Fermin, “Vincentinorum Professio Perfectionis”, in *Vincentiana* V (1961), S. 306-312.

Campo Fermin, “Votorum Problema”, in *Vincentiana* V (1961), S. 381-393.

Cervini Maria Chiara, “Il governo della Congregazione della Missione di S. Vincenzo de Paoli”, in *Annali della Missione*, n° 101 (1994), S. 3-60.

Chalumeau Raymond, “La Congrégation de la Mission est-elle séculière ou régulière?”, in *Bulletin des Lazaristes de France*, n° 14 (1968), S. 127-139.

Cid Emilio, “Declaración sobre los Consejos Evangélicos y los Votos”, in *Vincentiana* XX (1976), S.101-115.

Comisión Preparatoria de la Asamblea General de 1980. “Le estado de la Congregación de la Misión. su carácter secular”, in *Anales*, n° 85 (1977), S. 325-350.

Coppo Angelo, « L'évolution du voeu de pauvreté des Prêtres de la Mission jusqu'en 1659 », in *Vincentiana* XVI (1972), S. 256-272.

Corera Jaime, “Le Pobre, según San Vicente”, in *Vincentiana* XXVIII (1984), S. 578-586.

Corera Jaime, “Ideas de San Vicente sobre la autoridad en la vida comunitaria”, in *Diez Estudios Vicencianos*, CEME, Salamanca, 1983, S. 107-128.

Corera Jaime, “Las bases económicas de la Comunidad Vicenciana”, in *Diez Estudios Vicencianos*, CEME, Salamanca, 1983, S. 129-157.

Coste Pierre, *Le Grand Saint du Grand Siècle*, Monsieur Vincent, Desclée de Brouwer, Paris, 1932, Bd II, S. 18-41.

“Criterios y perspectivas para nuestra vivencia de la Pobreza”, in *CLAPVI*, n° 17 (1977), S. 257- 260.

Danjou Yves, *Les nouvelles Constitutions de la Congrégation de la Mission, Adaptation ou transformation*, Mémoire de maîtrise, Université des Sciences Humaines, Strasbourg, 1992.

De Graaf Henri, *De Votis quae emittuntur in Congregatione Missionis*, Thèse de doctorat, Lazaristen, Nijmegen, Netherlands, 1955.

Dodin André, “Les vœux dans la spiritualité vincentienne”, in *Mission et Charité*, n° 35-36 (1969), S. 129-135.

Fernández Jacinto, *Extensión del Voto de Pobreza en la Congregación de la Misión*, Madrid, 1940.

Fernández Jacinto, “La incorporación en la Congregación de la Misión”, in *Anales*, Bd. 88 (1980), S. 246-261.

Fernández Jacinto, “La ‘Secularidad’ de la C.M.”, in *Anales*, t. 88 (1980), S. 370-382.

Fernández Jacinto, “Resumen de la Institución Vicenciana”, in *Anales*, Bd. 85 (1975), S. 595-605.

Fernández Jacinto, “Sociedades de Vida Apostólica”, in *Anales*, Bd. 93 (1985), S. 28-59.

Fernández Jacinto, “Sociedades de Vida Común”, in *Vincentiana XX* (1976), S. 127-130.

“Historique de l’approbation des vœux dans la Congrégation de la Mission”, in *Bulletin des Lazaristes de France*, n° 18, (1969), S. 50-67.

Koch Bernard, “A propos du service des pauvres”, in *Vincentiana XXXIII* (1989), S. 319-325.

Koch Bernard, “L’esprit de l’Évangile selon Saint Vincent”, in *Vincentiana XXIV* (1990), S. 649-668.

Koch Bernard, “La relation d’autorité selon saint Vincent de Paul, en lien avec des vues modernes”, in *Vincentiana* XXXII (1988), S. 601-678.

Koch Bernard, “La théologie de la pauvreté: Monsieur Vincent, théologien de la pauvreté”, in *Vincentiana* XXXV (1991), S. 191-209.

Koch Bernard, “Monsieur Vincent et notre identité: Monsieur Vincent et son siècle”, in *Vincentiana* XXXIV (1990), S. 155-167.

Koch Bernard, “Monsieur Vincent et notre identité: Quel homme était monsieur Vincent?”, in *Vincentiana* XXXIV (1990), S. 308-318.

Koch Bernard, “Saint Vincent de Paul et les supérieurs”, in *Bulletin des Lazaristes de France*, n°94 (1984), S. 15-29.

Lauwerier Léon, “Les Voeux et la Mission”, in *Vincentiana* XXXVII (1993), S. 448-474.

Lloret Michel, “Consejos Evangélicos”, in *Diccionario de Espiritualidad Vicentina*, CEME, Salamanque, 1995, S. 95-102.

Maloney Robert P., *Un chemin vers les pauvres, Spiritualité de Vincent de Paul*, Desclée de Brouwer, 1994.

Martínez S. Gonzalo, “Sentido espiritual y pastoral de los Votos”, in *CLAPVI*, n° 37 (1982), S. 319-352.

McCullen Richard, “Litterae Superioris Generalis”, lettre d’Avent sur la pauvreté, in *Vincentiana* XXXII (1988), S. 573-575.

McCullen Richard, “Litterae Superioris Generalis”, lettre de Carême sur le célibat, in *Vincentiana* XXXIV (1990), S. 118-120.

McCullen Richard, “Litterae Superioris Generalis”, lettre de Carême sur l’obéissance, in *Vincentiana* XXXII (1988), S. 7-8.

McCullen Richard, “Litterae Superioris Generalis”, lettre de Carême sur la stabilité, in *Vincentiana* XXVI (1982), S. 1-4.

Mezzadri Luigi and Román José María, *Historia de la Congregación de la Misión*, Bd. I, Desde la fundación hasta le fin del siglo XVII (1625-1697), La Milagrosa, Madrid, 1992.

Molina Ríos Emilio, *Le superior local de la Congregación de la Misión*, Thèse de Doctorat, Salamanque, 1960.

Orcajo Antonino, *Le seguimiento de Jesús según Vicente de Paúl*, Editorial La Milagrosa, Madrid, 1990.

Parres Cecil L, “Societies of Apostolic Life: Canons 731-746“, in *A Handbook on Canons 573- 746*, Edit. Jordan Hite, Sharon Holland et Daniel Ward: Collegeville, MN, The Liturgical Press, 1985, S. 287-306.

Parres Cecil L, “A Question of Identity”, in *Vincentiana* XXIII (1979), S. 95-99.

Pérez Flores Miguel, “Castidad”, in *Diccionario de Espiritualidad Vicenciana*, CEME, Salamanca, 1995, S. 46-54.

Pérez Flores Miguel, “Comentario a las Constituciones, parte primera: Vocación, artículo 1“, in *Vincentiana* XXVI (1982), S. 147-187.

Pérez Flores Miguel, “De las Constituciones de 1980 a las de 1984“, in *Vincentiana* XXIX (1985), S. 84-146.

Pérez Flores Miguel, “Desde las Constituciones de 1954 a las de 1980“, in *Vincentiana* XXVIII (1984), S. 751-784.

Pérez Flores Miguel, “Le cuarto voto de la C.M.: la Estabilidad”, in *Vincentiana* XXVIII (1984), S. 236-248.

Pérez Flores Miguel, “La bula ‘Salvatoris Nostri’ y la Congregación de la Misión”, in *Anales*, Bd. 91 (1983), S. 393-424.

Pérez Flores Miguel, “La Congregación de la Misión ejemplo de Sociedad de Vida Apostólica”, in *Vincentiana* XXXVIII (1994), S. 234-245.

Pérez Flores Miguel, “La figura constitucional del Superior General”, in *Vincentiana* XXXVI (1992), S. 489-506.

Pérez Flores Miguel, “La legislación vicenciana y la evangelización de los pobres 1633-1660“, in *Vincentiana* XXXI (1987), S. 706-724.

Pérez Flores Miguel, “Obediencia”, in *Diccionario de Espiritualidad Vicenciana*, CEME, Salamanca, 1995, S. 410-418.

Pérez Flores Miguel, “Pobreza”, in *Diccionario de Espiritualidad Vicenciana*, CEME, Salamanca, 1995, S. 495-506.

Persich Nicholas, “Les vœux dans la Congrégation: Nature, nécessité et utilité”, in *Vincentiana* XVI (1972), S. 249-253.

Poole Stafford, *A History of the Congregation of the Mission: 1626-1843*, Santa Barbara, CA, Saint Mary’s Seminary, 1973, S. 45-54.

Renouard Jean-Pierre, “Le service des pauvres dans la Congrégation de la Mission”, in *Vincentiana* XXXI (1987), S. 650-666.

Richardson James W, “De iis qui a nobis discedunt”, in *Vincentiana* XVI (1972), S. 24-26.

Richardson James W, “Litterae Circulares Superioris Generalis”, lettre sur l’identité de la Congrégation de la Mission, in *Vincentiana* XXIII (1979), S. 88-92.

Rigazio Alejandro, “Administración de bienes y Pobreza”, in *Vincentiana* XXXIII (1989), S. 503- 505.

Rigazio Alejandro, “Función del Visitador según le pensamiento de San Vicente y los documentos de la Iglesia”, in *Vincentiana* XXXIII (1989), S. 401-418.

Román José María, *San Vicente de Paúl*, I Biografía, Biblioteca de Autores Cristianos, Madrid, 1981, S. 322-344.

Slaterry William M, “Circulaire du 1er janvier 1952” sur les voeux.

Stella Giorgio, “Différence entre nous et les religieux, notre sécularité et notre exemption”, in *Vincentiana* XVI (1972), S. 253-255.

Van den Berg Adriano, “A opção preferencial da Agrégé pelas pobres”, in *Vincentiana* XXXIV (1990), S. 610-635.

Van den Berg Adriano, “O voto do service dos pobres”, in *Vincentiana* XXXIV (1990), S. 636-643.

Verdier François, “Circulaire du 1 er janvier 1929”, in *Circulaires des supérieurs généraux*, Vol. 5, 1914-1933. Volume relié des circulaires, publié chez Dumoulin, Paris.

“Vincentianae Missionis Institutum”, in *Vincentiana* III (1959), S. 84-87.

“Vincentinorum in Ecclesia Locus”, in *Vincentiana* III (1959), S. 67-69.

